



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Illustrierte Kriegs-Chronik

Weber, Johann Jakob

Leipzig, 1871

Viertes Kapitel. Weißenburg - Saarbrücken. Amtliche und Privat-Berichte über die Schlacht. - Zusammenfassung derselben. - Ueber Weißenburg. - Die Eroberer der ersten französischen Kanone und die ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50743)



— Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870 —



Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preussen,
Hochcommandirender der Dritten (Süd-) Armee des deutschen Heeres.

Viertes Kapitel.

Weißenburg — Saarbrücken.

Königliche und Privat-Berichte über die Schlacht. — Zusammenfassung derselben. — Ueber Weißenburg. — Die Eroberer der ersten französischen Kanone und die ihnen zugehenden Preise. — Besichtigung der Ehrenpreise für hervorragende Waffenthaten.



Die Schilderung der Kriegsergebnisse schicken wir passenderweise einige Worte voraus über den Schauplatz, wo die ersten gewaltigen Schläge fielen, deren Widerhall nicht allein in allen europäischen Ländern den tiefsten Eindruck hervorbrachte, sondern seine

Schwingungen sofort durch unterseeische Kabel in alle civilisirten Länder jenseit der Meere fortpflanzte.

Es war das unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Preußen stehende Südbheer, welches das Blindwerk zerstörte, das bis dahin die Armeen Frankreichs, die militärischen Einrichtungen dieses Staats und die Befähigung seiner Feldherrn mit einer täuschenden Gloriole umgeben hatte.

Die Lauter, der Grenzfluß zwischen der bayrischen Rheinpfalz und dem Elsaß, trennte die beiderseitigen Streitkräfte, wurde jedoch von deutschen Pflankern, der Auskundschaftung wegen, mehrmals überschritten, ehe das kronprinzliche Heer sich in Bewegung setzte. Die Erzählung dieser kleinen Kämpfe und die Erklärung der betreffenden Abbildungen haben wir dem Heuilleton vorbehalten.

Der nächstliegende Gegenstand zu einem Angriffe der Deutschen war die Stadt Weißenburg, welche am 3. August die Division des Generals Abel Douay — zum I., vom Marschall Mac Mahon befehligten Armee-corps gehörig, aus der Brigade des Generals Peltier de Montmarie, 4. und 36. Inf.-Reg., 8. Jägerbat. (preussischen Angaben zufolge: 50. und 78. Inf.-Reg., 16. Jäger-Bataillon) und der Brigade des Generals Pelle, 1. Juaven- und 1. algerisches Schützen-Reg., bestehend — besetzt hatte.

Obgleich Weißenburg längst aufgehört hat, ein bedeutender Waffenplatz zu sein, so ist es doch von einer starken Mauer umgeben, hat Wall und Graben und bietet daher eine günstige Stellung zur Verteidigung selbst gegen einen Angriff mit überlegenen Kräften, nur muß zugleich der Höhenzug, der sich im Südwesten der Stadt erhebt und in dem einige hundert Fuß hohen Gaisberge gipfelt, besetzt sein, weil von daher die Stadt beschossen werden kann. Diese künstlichen und natürlichen Vortheile hat General Douay gut zu benutzen verstanden; dagegen war es der erste Fehler, den der Herzog von Magenta in diesem Kriege beging, daß er zur Verteidigung von Weißenburg nur eine schwache Division verwendete, auch keine Unterstützung schickte, nachdem er erfahren haben mußte, daß General Douay mit Uebermacht angegriffen worden sei.

Den amtlichen Gefechtsberichten wollen wir den Vorrang einräumen, andere Mittheilungen folgen lassen und unsere Bemerkungen daran knüpfen.

Der elektrische Strom, welcher die erste Meldung von der Erstürmung Weißenburgs brachte, elektrisirte alle deutschen Herzen, doch blieb das Verlangen nach umfanglicheren Mittheilungen rege und eine Sichtung der massenhaften Nachrichten, welche die Zeitungen verbreiteten, wird auch heute noch als ein Bedürfnis empfunden, weil im ersten Augenblicke viel Unzuverlässiges — wie das gar nicht anders sein konnte — mit unterließ.

Es war daher erwünscht, daß der „Preussische Staatsanzeiger“ einen Bericht aus dem Hauptquartier des Ober-Commandos der dritten oder Südbarmee in Sulz veröffentlichte, welcher am Tage nach der Schlacht verfaßt worden war. Er lautete:

„Was schon in Speyer vorauszusetzen war, daß die Südbarmee die Bestimmung habe, sofort gegen den Feind vorzurücken und den Durchbruch durch die elsaßischen Grenzen zu erzwingen, diese Erwartung ist im vollsten Maße eingetroffen. Während in den Zeiten der Uneinigkeit Deutschlands die französischen Armeen meist mit unsehbarer Sicherheit den Vorstoß gegen die deutschen Grenzen richteten und das alte Object ihrer Eroberungslüste, die Pfalz, überziehen konnten, ist es diesmal den Truppen der Südbarmee, in der vornämlich alle Stämme unseres Vaterlandes vertreten sind, gelungen, ihre Operationen auf Feindes Land zu beginnen. Die Erstürmung der Weißenburg Linien hat unserer tapferen Armee die Zugänge des Elsaßes eröffnet. Der Kronprinz hatte mit seinem Stabe und Gefolge Landau um 5 1/2 Uhr Morgens verlassen. Trotz des Regenwetters, das schon am Abende vorher eingetreten war und seit 4 Uhr früh heftiger wurde, hatten sich zahlreiche Menschenmengen in den Straßen zusammengefunden, um Se. Königl. Hoheit zu begrüßen. Morgens 9 1/2 Uhr erreichte der Kronprinz das Schlachtfeld, wo soeben die ersten Schüsse gewechselt wurden. Den Generalleutnant v. Blumenthal und die Officiere des Hauptquartiers an seiner Seite, nahm Se. K. Hoheit Stellung auf den Höhen von Schweigen, unmittelbar vor Weißenburg in nordöstlicher Richtung. Von hier aus wurde das Gefecht geleitet, die Ordomanen nach den

Bilder-Chronik.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen. — Leonhard von Blumenthal, Konigl. preussischer Generalleutnant und Generalfeldherr der deutschen Scharwenke. — Peter von Bismarck, preussischer Generalleutnant. — Die Besetzung Weißenburg im Elsaß. — Am Eingang zu Schloß Schönenburg auf dem Gaisberg. — Der Kampf in den Hauptstellungen bei Weißenburg. — Kampf des 10. bayrischen Jägerbataillons mit Turcos in den Weinbergen bei Weissenburg. — Schloß Schönenburg nach der Erstürmung. — Verwundeter Schwerverwundeter bei Sulz. — Ankunft französischer Kriegsgefangener auf dem Bahnhofe in Berlin am 9. August. — Die Militärkiste. — Das Preussische Jänababel, das Gaisfeld und das Weissenburger. — Französische Kriegsgefangene auf dem Bahnhofe in München am 10. August.



Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen. — Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, geboren am 18. October 1831, ist der einzige Sohn des preussischen Königspaars. Wie alle Prinzen des königlichen Hauses, erhielt er von Jugend auf eine militärische Erziehung, die der Vater selbst mit großem Eifer überwachte. Doch noch andere Einflüsse machten sich bei der Ausbildung des Prinzen in wohlthätiger Weise geltend. In seiner Mutter, der jetzigen Königin Augusta, einer Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar

Bilder-Chronik.

waren die Traditionen aus der classischen Zeit Athen's lebendig, und ihrer verständnißvollen Leitung verdankt Prinz Friedrich Wilhelm, daß er nicht eine vorwiegende stramme Soldatennatur geworden, vielmehr sich dem Studium der Wissenschaften und Künste mit Vorliebe widmete. Im 17. Lebensjahre besog der Prinz die Universität Bonn. Friedrich Wilhelm besuchte hier fleißig die Collegien und genoß nebenbei wie jeder andere Universitätsverwandte die Romantik des deutschen Studentenlebens. Nach Ablauf der Studien begann er seine militärische Laufbahn als gemeiner Soldat im ersten Garderegiment zu Potsdam. In Preußen muß eben Jeder von der Pike auf dienen, wodurch Prinzen an der Erreichung höherer Grade allerdings nicht lange gehindert werden. Nach Jahresfrist war der Thronerbe zum Compagnieführer emporgerückt und nahm nun auch an den Hofflichkeiten theil. Sowohl hier als bei öffentlichen Gelegenheiten, wo der Prinz mehr mit dem großen Publicum in Berührung kam, brachte das Auftreten des kraftvollen, heiteren und anspruchslosen jungen Mannes stets den günstigsten Eindruck hervor. Zum Abschluß seiner Bildung ging der Prinz hierauf noch für einige Zeit auf Reisen und gefiel sich namentlich sehr in Italien. Am 25. Januar 1858 wurde die Vermählung des Prinzen mit der Prinzess Victoria von England vollzogen. Die glückliche Ehe, in welcher der Prinz lebt, die gewinnende Liebendürigkeit seiner Gemahlin, die doch von ihrem Vater her zugleich eine gute Deutsche ist, das heiligste Häusliche in der ganzen

Bilder-Chronik.

Lebensweise des hohen Paares tragen nicht wenig dazu bei, die allgemeine Beliebtheit des Prinzen Friedrich Wilhelm noch zu steigern. Am 9. October des Jahres 1858 übernahm der Vater des Prinzen die Regentschaft, und mit der gleichzeitigen Einsetzung des Ministeriums Auerswald-Schwerin begann eine freiere Strömung in Preußen zu walten. Daß Prinz Friedrich Wilhelm der neuen Aera seine vollen Sympathien zuwandte und in freundschaftliche Beziehungen zu mehreren hervorragenden Liberalen trat, wurde damals im Publicum mit großer Befriedigung bemerkt. Wie man wissen will, war anfänglich seine Haltung dem Ministerium Bismarck gegenüber ziemlich reservirt. Ueberdies übernahm der Kronprinz gerade in jener Zeit das Commando des II. Armee-corps und die Statthalterschaft in Pommern, welcher Posten ihn meist von Berlin fern hielt und für längere Zeit an Stettin fesselte. Als Führer dieses Armee-corps ging er 1864 auch mit nach Schleswig, nahm jedoch keinen unmittelbaren Antheil an den Kämpfen. Die Jüngerung der Truppen errang er sich aber in vollster Nähe dadurch, daß er alle Beschwerverden eines Winterfeldzugs mit ihnen theilte und mit bestem Humor ertrug.

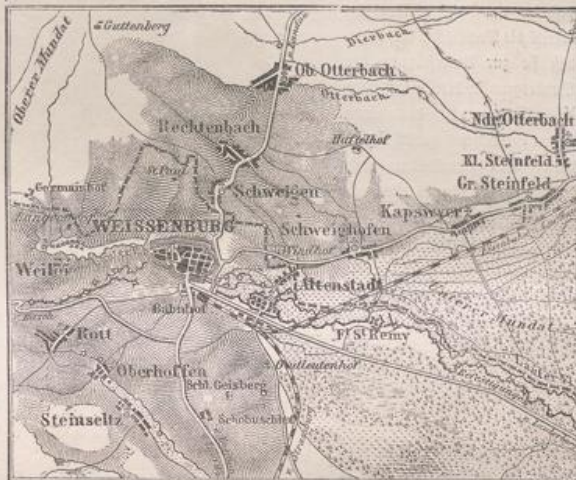
Viel glänzender war sein Antheil an dem Kriege gegen Oesterreich 1866. Ihm war die Führung der zweiten oder schlesischen Armee übertragen, mit welcher er durch die Gebirge in Böhmen einbrang und nach einer Reihe blutiger und siegreicher Gefechte gerade zur rechten Zeit auf dem Schlachtfelde von Königgrätz erschien, um

verschiedenen Seiten der Front entsendet. Die Bayern kämpften auf der rechten (westlichen) Seite der Hauptstraße, die von Bergzabern her auf Weissenburg anläuft. Sie hatten den Feind auf den Mauern der Stadt und auf den beträchtlichen Anhöhen, welche diese in südwestlicher Richtung umgeben, nur gerade vor sich. Die Preußen standen links auf dem Hügelterrain bei Windhof, das gegen die Stadt zu abfällt und durch einen 10 bis 12 Fuß breiten Bach von der Hauptstraße getrennt ist. Auch ihre Operationsbasis war eine doppelte. Sie hatten einmal die Stadt im Centrum zu beschließen und dann die Gaisdorfer Höhen zu nehmen, die von Altstadt aus, vor Weissenburg, in östlicher Biegung aufsteigen. Hier, wo der Feind auf vielfach comprimem Terrain in bester Deckung stand und die Truppen, auf die er das meiste Vertrauen setzte, die Turcos, aufgestellt hatte, fiel die Entscheidung des Tages. Das Königs-Grenadier-Regiment erwarb sich durch die unübertreffliche Ruhe seines Vorgehens die größte Auszeichnung. Es suchte sofort die unmittelbare Nähe des Gegners. Ohne daß auch nur ein Schuß auf (von) seiner Seite gefallen wäre, stürzte es sich mit Bajonnet-Attaque gegen die feindliche Infanterie, die den tapfersten Widerstand leistete. Es kam zu einem furchtbaren Handgemenge, von dessen vernichtender Kraft der Anblick des Schlachtfeldes Zeugniß ablegte. Das Regiment verlor zehn von seinen Officieren als Todte, zwölf als Verwundete; das 58., das mit demselben Heldeuseer vorgebrungen war, fünf Todte und zehn Verwundete aus seinem Officiercorps. Um 12½ Uhr wichen die Franzosen und ergriffen nun eiligst die Flucht gegen Süden zu Weissenburg, das an mehreren Stellen brannte, war inzwischen von unseren Truppen eingenommen und besetzt worden. Um 1½ Uhr ritt der Kronprinz durch Altstadt nach dem Schlachtfelde auf den Gaisberger Höhen, wurde von den Truppen überall mit stürmischem Jubel empfangen und erkundigte sich theilnehmend nach den Verwundeten und den Todten. Das Hauptquartier blieb die Nacht über in Schweighofen an der Weissenburger Straße, ½ Stunde von der eroberten Stadt entfernt. Der Erfolg dieses Tages darf ohne Ueberschätzung ein glänzender genannt werden. Der Feind, in überlegener Position, hatte seine besten Truppen im Feuer und die Kriegswaffen, von denen er sich nach seiner eigenen Aussage die Resultate dieses Feldzugs versprach, in Thätigkeit. Er hat in letzterer Beziehung eine arge Enttäuschung erfahren müssen. Die Mitrailleusen-Batterie, welche die Turcos mit sich führten, ist nur zu dreimaligem Abfeuern gekommen, ohne den Unserigen Schaden zu thun. Bald nach begonnenem Kampfe platzte eine preussische Bombe in dieser Batterie, machte die Geschütze unbrauchbar und richtete unter der bedienenden Mannschaft die größte Verheerung an. Daraufhin hielt es der Feind für gerathen, seine „Höllenschmaschinen“ abfahren zu lassen, damit sie nicht in die Hände der deutschen Truppen fielen.

Was die Turcos anbetrifft, so wurden sie von unseren Soldaten mit derselben Kaltblütigkeit empfangen, wie jede andere Truppe. Die Zahl der Gefangenen aus ihren Reihen ist eine ziemlich ansehnliche. Die Marschbe-

wegungen sind, dank dieser Schlacht, im eifrigsten Fortgange. Der Feind hat sich auf Hagenau zurückgezogen. Es scheint, als ob die erste Niederlage auf die Stimmung der französischen Armee bereits einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt hat. Wo sie den Anmarsch unserer Vortruppen gewahrt, wendet sie sich eiligst rückwärts, so z. B. am 5. August bei Selz. Mit welcher Eile ihr Abmarsch erfolgte, ist daraus zu schließen, daß Kochgeschirre, Montirungsgestülcke, selbst Portemonnaies, deren eine ganze Anzahl gefunden worden sind, in den Lagern zurückgelassen wurden. Das Hauptquartier befindet sich heute hier — in Sulz."

Dieser Bericht ist noch sehr mangelhaft und erwähnt vornämlich nur den Angriff zweier preussischen Regimenter gegen Turcos. Da schon am 6. August nicht weit von Weissenburg eine Schlacht vorfiel, so kann der Rückzug des Feindes damals noch nicht in wirrer Flucht erfolgt sein. Lesen wir also einen zweiten amtlichen Bericht, der uns schon einige nähere Auskunft ertheilt. Er ist aus dem Hauptquartiere Schweighofen vom 4. August Abends datirt. „Heute Morgen 4 Uhr brach die dritte Armee aus



Plan von Weissenburg und Umgebung.

ihren Vivouacs auf, um sich in den Besitz der historisch merkwürdigen Weissenburger Linien zu setzen. Auf dem rechten Flügel kam die Bayerische 4. Division zuerst ins Gefecht. Sie stand den wohlbesetzten Werken von Weissenburg gegenüber und hatte den Auftrag, diese zu nehmen. Das V. und XI. Preussische Armecorps sollten die möglicherweise stark besetzte

Bilder-Chronik.

bei Chlum den entscheidenden Schlag führen zu können, der den Gegner zum eiligen Rückzuge nöthigte und dem preussischen Heere einen großartigen Sieg sicherte.

Im gegenwärtigen Feldzuge wurde dem Kronprinzen von seinem königlichen Vater, wie schon Eingangs erwähnt, der Befehl über die dritte Armee übertragen, welcher bekanntlich auch die Bayern und Württemberger angehören. Diese Wahl muß eine in jeder Beziehung glückliche genannt werden. Die überlegene Ruhe und anerkannte strategische Befähigung des Kronprinzen, verbunden mit dem Uebergewicht einer hohen fürstlichen Stellung, machen ihn zu einem so schwierigen und verantwortungsvollen Posten eben so geeignet, wie sein imponirendes Aeußere und seine lenkfertige Art dazu beigetragen haben, ihm die Sympathien der Soldaten im Sturme zu gewinnen. Die Siege bei Weissenburg und Worth und die Theilnahme der Sädarmee an der Schlacht bei Sedan sind höchst beachtenswerth, durch welche der Prinz sich einen dauernden Namen als Feldherr geschaffen. Gerade dadurch, daß er seine Erfolge dem Verdienste der ihm untergebenen Generale zuzuschreiben pflegt, kommt nicht bloß die einfache, prunklose Weise des Prinzen, sondern auch das höchste Verständniß und die beherrschende Ueberblick der Vorgänge seinerseits zu Tage. Der Kronprinz befand sich unter den Ersten, welchen das Eiserne Kreuz von 1870 zu Theil geworden, und durch königliches Handschreiben vom 29. October ist er, gleich seinem Vetter, dem Prinzen Friedrich Karl, zum Feldmarschall erhoben worden. Es ist das erste Mal, daß

diese hohe militärische Würde an Prinzen des preussischen Königshauses verliehen wurde.

Leonhard von Blumenthal, königl. preussischer Generalleutnant und Generalstabschef der deutschen Sädarmee. — Leonhard v. Blumenthal wurde am 30. Juli 1810 zu Schwedt a. O. geboren und in den Jahren 1820 bis 1827 in den Cadettenhäusern zu Aulm und Berlin erzogen, aus denen letzteren er am 29. Juli 1827 als Secondelieutenant in das damalige Garde-Reserve-Infanterie-Regiment — die jetzigen Garde-Rüfiliere — übertrat. Von 1830 bis 33 besuchte er die allgemeine Kriegsschule in Berlin. Nachdem er von 1837 bis 1845 Adjutant im Coblenzer Garde-Landwehr-Bataillon gewesen und 1844 Premierlieutenant geworden war, erfolgte 1846 seine Berufung in die topographische Abtheilung des Generalstabes. In den folgenden Jahren zu gründlicherer Kenntniß der technischen Waffen auf je drei Monate zur Dienstleistung bei der Garde-Artilleriebrigade und der Garde-Pionierabtheilung commandirt, nahm Lieutenant v. Blumenthal am 18. März 1848 beim Pilsener-Bataillon des 31. Infanterie-Regiments am Straßenkampf in Berlin theil. Am 1. Jan. 1849 erfolgte seine Verlegung als Hauptmann in den Generalstab der Armee, dem Blumenthal jetzt, mit einzelnen Unterbrechungen, seit länger als 20 Jahren angehört. Im Stabe des Generals v. Bonin nahm er 1849 an den Gefechten bei Auenhüll und Deuschau, an

Bilder-Chronik.

der Schlacht von Kolbing, den Tagen von Alminde, Gubio und Tauloo-Kirche, so wie der Belagerung und Schlacht von Fredericia so thätigen Antheil, daß er am 14. Mai 1849 zum Chef des Generalstabes der schleswig-holsteinischen Armee ernannt wurde. Im Jahre 1850 war Blumenthal Generalstabschef der mobilen Division des Generals v. Tieggen im ehemaligen Kurhessen, dann wurde er nach kurzer Dienstleistung bei der 2. Division in Langzig in besonderen militärischen Aufträgen nach England gelaufen. Am 18. Juni 1855 wurde ihm die Beförderung zum Major im Großen Generalstabe zu Theil, nachdem ihm schon früher der rothe Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen worden war. Bei den Herbstkriegen desselben Jahres in Thüringen und bei Berlin ward Major v. Blumenthal dem Prinzen Karl von Bayern als militärischer Begleiter und darauf der 8. Division als Generalstabschef beigegeben. In den folgenden Jahren abermals mit verschiedenen Missionen nach England betraut, wurde Blumenthal 1858 Oberlieutenant und als solcher zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl ernannt. Nach der Erreichung des combinirten 31., später 71. Infanterieregiments wurde er am 8. Mai 1860 Führer und bereits am 1. Juli Oberst und Commandeur desselben. Im nächsten Jahre ging Blumenthal in Begleitung des Generals v. Bonin abermals an den englischen Hof; bei den großen Herbstmanövern am Rhein von 1861 fungirte er als Führer der fremden Officiere und hierauf bei der Krönung in Königsberg als mili-

Linien im Centrum nehmen, während die Badische und die Württembergische Division, unter General v. Werder als Armecorps vereinigt, Lauterburg erobern sollten.

Das V. Preussische Corps hatte kaum den Kanonendonner der Bayerischen Division vor Weissenburg gehört, als es sich sofort mit seiner Avantgarde zur Unterstützung der Bundesgenossen in Marsch setzte. Um 1/2 9 Uhr waren die ersten Kanonenschüsse der Bayerischen Batterien Kirchhöfer und Bauer gefallen; um 9 Uhr verkündigten bereits die Preussischen Geschütze, daß sie zur Unterstützung der Bundesgenossen bereit seien. Das XI. Armecorps, das einen weiten Marsch zurückzulegen hatte, war unmittelbar nach Eröffnung des Feuers ebenfalls zum Eingreifen fertig.

Der Kronprinz hatte sich schon um 6 Uhr früh an die Spitze der Avantgarde der Bayerischen 4. Division begeben und leitete mit Beginn des



Generalleutnant von Klamenthal,
Centralstabchef der Dritten deutschen Armee.

Kampfes von der Höhe bei Schweigen die Angriffsbewegungen. Die Franzosen hatten Weissenburg mit dem 74. Regimente besetzt. Auf der Gaisberger Höhe, die das ganze Anmarschgebiet beherrscht, stand das 1. Regiment Turcos, das 5. und das 50. Linien-Regiment, drei leichte und eine Mitrailleusen-Batterie. Von diesen Truppen war gleichzeitig das Dorf Altstadt am Fuße dieser Höhen besetzt. Altstadt wurde von den Truppen der 9. Preussischen Division im ersten Anlauf genommen.

Weissenburg leistete den lebhaftesten Widerstand, selbst nachdem noch zwei weitere Bayerische Batterien gegen die Stadt gerichtet worden waren. Während Weissenburg von einigen Bataillonen des 57. und 58. Regiments in die Flanke genommen wurde, rückte das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 zu einer glänzenden Attaque gegen die positionartige Schafenburg vor. Hier war die Mitrailleusen-Batterie aufgestellt, die ihre ab-



Patrouille bayerischer Hebnaxlegers.



Das Reconnoissance-Gefecht bei Niederbronn am 26. Juli.



Ansicht der Festung Wissembourg im Elsass.

schmerrenden Salven den stürmenden Truppen auf weiten Abstand entgegen-schleuderte, ohne wesentliche Verluste herbeizuführen. Diese Batterie machte offenbar nicht den vom Feinde erwarteten Eindruck, und selbst das mörderische Schnellfeuer, das unseren Truppen aus den Weingärten und dem Schlosse der Schafenburg entgegengefaßt wurde, brachte die heranstürmenden Compagnie-Colonnen des 7. Regiments nicht außer Fassung. Ohne einen Schuß zu thun, blieben sie in stetem Avanciren. Hier war es, wo der feindliche General Donay seinen Tod fand, und sein neben ihm haltender Generalstabschef schwer verwundet wurde. Das Königs-Grenadier-Regiment büßte freilich seine sämmtlichen Stabs-officiere als todt oder verwundet ein, warf dann aber den Feind aus der entscheidendsten Position des Schlachtfeldes.

Die Truppen des XI. Corps hatten durch ihre unerhörtenen Vorwärtstreiben nicht unwesentlich zum Weichen des Feindes beigetragen. Nach alter Soldatenweise war auch General v. Werder mit der Badischen und Württembergischen Division, nachdem er Lauterburg nicht vom Feinde besetzt fand, sofort auf den Kanonendonner losmarschirt, sodaß, nachdem Weissenburg Mittags 1/2 1 Uhr von den Preußen und Bayern genommen war, dem weichenden Feinde gegenüber die dritte Armee, die Soldaten von Nord- und Süddeutschland, Schulter an Schulter entgegenstanden. An dem Gefechte konnte aber General Werder nicht mehr theilnehmen.

War auch dieses Gefecht an den Weissenburger Linien nur ein Zusammentreffen der beiderseitigen Avantgarde, so hat der Erfolg dieses Tages in der gegenwärtigen Lage der beginnenden Operationen einen hohen moralischen Werth.

Die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf beiden Seiten ist noch nicht zu überschauen; die Zahl der Gefangenen beläuft sich, soviel mit Sicherheit feststeht, auf mindestens 800 Mann und 20 Officiere. Außerdem wurde ein französisches Feldgeschütz vom 5. Jäger-Bataillon erbeutet.

Endlich machte der Staats-Anzeiger nachfolgende Mittheilung: „Bei Weissenburg haben französischerseits Infanterie-Regimenter des I. und Cavallerie-Regimenter des V. Corps gekämpft. Theils hinter Gräben, Wall und Mauern, theils auf beherzlicher Höhe mit zwei Geschützen als Stützpunkte war für die dritte Armee mehr oder weniger nur Gelegenheit, die Kampfweise der Franzosen in der Defensive kennen zu lernen; die Offensive wurde nur einmal ergriffen, als es galt, für den unvermeidlichen Rückzug auf einen Moment Luft zu schaffen. Die Franzosen schlugen sich, mit wenigen Ausnahmen, brav und hielten in der Position gut Stand. Nach dem für die Franzosen unglücklichen Ausgange schien sich übrigens eine gewisse Panique der Truppen zu bemächtigen, denn einzelne Abtheilungen des MacMahon'schen Corps, (wovon doch aber nur eine Division, Douay, im Kampfe stand. Anm.), welche noch gar nicht im Gefechte gewesen waren, waren bei Begegnung mit unseren Truppen Käppis, Tornister, Zelte u. s. w. weg und ließen selbst die Lebensmittel im Stiche. Die Algerischen Truppen fochten genau so wie die übrigen. Was die Infanterie, deren Bataillone

in maximo 800 Mann stark, anbetrifft, so eröffnete dieselbe schon auf 1500 Schritte das Feuer. Die eigentliche Trefffähigkeit blieb daher dem Zufalle überlassen. Die Feuerdisciplin steht mithin der preussischen unbedingt nach. Die preussischen Compagnie-Colonnen, so wie das flankiren der feindlichen Schützenaufstellungen haben sich durchaus bewährt. Die französischen Cavallerie-Escadrons nahmen selbst Attaquen von gleich starken feindlichen Abtheilungen nicht an. Die preussische Artillerie zeichnete sich der französischen gegenüber durch langsames, sicheres und erfolgreiches Beschießen der feindlichen Position aus. Von der einen im Gefechte den verbündeten Armeen gegenüber gestandenen Mitrailleusen-Batterie wurden im Ganzen nur drei Schuß auf 1800 Schritte gegen Artillerie, und zwar ohne Wirkung, abgegeben.“

Wir sind es unseren süddeutschen Bundesgenossen schuldig, dasjenige anzuführen, was von ihnen über ihre Theilnahme an dem Siege bei Weissenburg berichtet worden ist. Von bairischer Seite erfuhren wir:

„Am 3. August wurde die gesammte Armee des Kronprinzen von Preußen ziemlich nahe an der französischen Grenze zwischen Weissenburg und Lauterburg vorgeschoben, während unser I. Armeecorps als Reserve bestimmt war. Am 4. August früh begann der Vormarsch sämmtlicher Corps des Kronprinzen, indeß hatte die 4. Bayerische Infanterie-Division Bothmer die Aufgabe, Weissenburg zu nehmen und die jenseitigen Höhen noch zu besetzen.“

Weissenburg ist eine vollkommen nach Rauban besetzte Stadt, welche zwar nicht armirt, aber doch mittelst eines Handstreiches, sofern derselbe bei Tage ausgeführt wird, nicht leicht zu nehmen ist. Ein kleines Besatzungs-Obercommando, welchem der bauliche Zustand Weissenburgs nicht ganz bekannt war, gab wohl Veranlassung zu diesem Befehle, während außerdem durch eine einfache, auf Klinten-schuhweite ausgeführte Umgehung dieser Stadt der Zweck eben so vollständig erreicht worden und hierdurch die lediglich aus etwa 600 Mann bestehende Besatzung von Weissenburg ohne alles Blutvergießen zur Uebergabe gezwungen gewesen wäre.

Dem erhaltenen Befehle gemäß griff nunmehr die 4. Infanterie-Division die besetzte Stadt Weissenburg mit aller Energie an, und es wurde die Avantgarde in der Frühe zu dessen Angriff vorbeordnet, welche an der dortigen Infanterie-Besatzung lebhaften Widerstand fand. Die mit der Avantgarde vormarschirte Batterie beschloß die Stadt, ohne jedoch die Besatzung in ihrem Widerstande zu lähmen, während die Avantgarde nach sehr hitzigem Kampfe die dieselbe der Stadt aufgestellten feindlichen Truppen hinter die Stadt zurückdrängte.

Die Ankunft des Gros der 4. Infanterie-Division, so wie jene des V. preussischen Armeecorps erleichterte jedoch bald der ziemlich bedrängten Avantgarde ihre Aufgabe, und während die nachgekommenen Batterien die auf der jenseitigen Höhe von Weissenburg etablirten (französischen) Batterien zum Schweigen brachten, gelang es von der aufgezogenen Zugbrücke die

Bilder-Chronik.

tärischer Begleiter des Kronprinzen von Sachsen. Nachdem Oberst v. Blumenthal demnächst etwa ein Jahr Chef des Stabes beim III. Armeecorps gewesen, beginnt mit seiner Ernennung zum Chef vom Generalstabe des wider Dänemark aufgetretenen mobilen Armeecorps (15. Dec. 1863) der in historischer Beziehung wichtigste Theil seines Lebens. Die Siege von Düppel und Alsen knüpfen sich in ihren Vorbereitungen und dem sachlichen Theil der Ausführung an seinen Namen. Sein hervorragender Rathschuß an der Action im deutsch-dänischen Feldzug fand die verdiente Anerkennung in der am 25. Juni 1864 erfolgenden Beförderung zum Generalmajor und der späteren Verleihung des Ordens pour le mérite. Am 25. November desselben Jahres übernahm General v. Blumenthal das Commando der 7., dann im April 1865 das der 30. Infanterie-Brigade. In dem Kriege gegen Oesterreich war er Chef des Generalstabes der zweiten Armee des Kronprinzen, welche sich nach den glänzenden Gefechten von Nachod, Stahlg, Soor und Königgrätz rechtzeitig auf dem Schlachtfelde von Königgrätz einfand. Nach der Beendigung des Krieges wurde dem General das Eichenlaub zum Orden pour le mérite, eine der seltensten Auszeichnungen in der Armee, und der Stern der Comthure des Hohenzollern'schen Hausordens erstelkt. Zu Ende des Jahres 1866 wurde er zum Generalleutnant und Befehlshaber der 14. Division in Paderborn ernannt. Der Kronprinz von Preußen gab dem General v. Blumenthal schon mehrfach Beweise seiner Hochachtung. Wieder hat er

Bilder-Chronik.

sich diesen begabten Officier zum Generalstabschef der von ihm geführten Armee anserhien, und auf seine ganz besondere Verwendung ist dem General das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Patrouille bairischer Chevauxlegers. — Gleich ihren Waffengenossen von der Infanterie haben die bairischen Reiter im diesjährigen Kriege die Ehre vom Jahre 1866 glänzend angewogen. Ueberhaupt ist die vielverbreitete Annahme, daß die Cavallerie durch die Art und Weise der modernen Kriegsführung immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden würde, durch den Verlauf des heurigen Feldzugs stark widerlegt worden, und hat sich gerade diese Truppengattung als außerordentlich nützlich erwiesen. Die leichte Cavallerie dient gewissermaßen als Führer der deutschen Heere. In kleinen Abtheilungen durchschweiften diese Reiter die Gegend, den Infanteriecolonnen weit voraus, nach allen Seiten, blitzschnell tauchen sie auf, um eben so rasch wieder zu verschwinden, hier kundhaftend und recognoscirend, dort Reconquisten eintreibend. Neben den vielgestirneten Mlanen haben sich in der Südmaree auch die bairischen Chevauxlegers im Patrouillendienst vorthelhaft bewährt. Eine solche, vorsichtig sich einem Orte in Feindesland nähernde Chevauxlegers-Patrouille stellt unsere Abbildung dar.

Das Reconnoiscierungsgefecht bei Niederbrunn am 26. Juli. — Ein kluges Reiterstück, welches zu Beginn

Bilder-Chronik.

des Feldzugs von einigen süddeutschen Officieren ausgeführt worden ist, machte viel Aufsehen und wurde in allen Blättern des In- und Auslandes besprochen. Der württembergische Generalstabs-officier Hauptmann Graf Joppellin hatte die Ausführung einer wichtigen Reconnoiscierung übernommen, welche über die Aufstellung der Franzosen an der Grenze nähere Aufklärungen verschaffen sollte. Ihm schlossen sich die drei badischen Dragoner-officiere v. Willers, Freiherr v. Weismar und Winstloe, der letztere ein Engländer in badischen Diensten, nebst acht wohlberittenen Ordennanz- Dragonern an. Im Morgengrauen legte der kleine Reitertrupp am 26. Juli über den Rhein und stürmte mit lauten Hurrah und gezogenen Säbeln durch das französische Städtchen Lauterburg, dort die ganze Bewohnerchaft in Alarm bringend. Hinter Lauterburg stieß die kluge Schaar auf eine Lanciers-Patrouille, von der ein Mann niedergeworfen und zwei gefangen genommen wurden. Da man sich aber unmöglich mit dem Transport von Gefangenen beschweren konnte, so ließ man diese, eben so einige andere, die im weiteren Verlauf der Reconnoiscierung gemacht wurden, wieder frei. Die ihnen begegneten Einwohner wurden sorgfältig ausgeforscht und mehrere Telegraphenleitungen geschnitten. Die muthigen Reiter blieben viele Stunden auf französischem Gebiet und drangen weit hinter die feindlichen Linien vor, indem sie stets Wadungen zu ihrer Deckung aufsuchten, die dem Lieutenant Winstloe, der als eifriger Jäger früher diese Gegenden durchstreift hatte, noch

Kette abzuschließen, wodurch dieselbe herabstiel und unseren braven Leuten der Eingang in die Stadt etwa um 11 Uhr möglich ward. Dieselben stürmten mit der größten Festigkeit alsdann die Stadt und machten darin 346 Gefangene, darunter 12 unverwundete Officiere.

Durch dieses Gefecht wurde somit am 4. August der französische Boden betreten, und es war die bayrische 4. Infanterie-Division diejenige deutsche Truppe, welcher vor allen diese Ehre zutheil wurde, und die auch ihre Aufgabe an diesem Tage glänzend löste, hierbei aber auch einen Verlust von 12 Officieren und 350 Mann an Todten und Verwundeten erlitt.

Nachdem Weissenburg genommen war, wurden die Vorposten auf den jenseitigen Höhen aufgestellt, wodurch die Aufgabe des Tages vollkommen gelöst war, während auch den übrigen dieser Division bis an den Rhein sich anschließenden preussischen, württembergischen und badischen Truppen die Aufgabe, den Feind zurückzudrängen, gelungen war.

Die Aussage der bei dieser Gelegenheit gefangenen Officiere lautete dahin, daß sie einen Angriff der deutschen Truppen durchaus nicht erwartet hatten und daß ihnen insbesondere die Energie des Angriffs unbegreiflich war.

Der Berichterstatter der „Königlichen Zeitung“, Herr Julius v. Wicke, hat einen interessanten Bericht über die Ereignisse des 4. August geliefert, der eines bleibenden Andenkens würdig ist. Er sagte:

„Fast an der Grenze des Elsses gegen die Rheinpfalz liegt die alte Stadt Weissenburg an dem kleinen Flüsschen Lauter. Es ist ein wichtiges Thor, welches sich hier durch eine breite Thalöffnung der Vogesen in das Herz des Elsses öffnet, und in den vielen blutigen Kämpfen, die wir seit Jahrhunderten schon mit unseren übermüthigen französischen Nachbarn bestehen mußten, wird der Name Weissenburg gar häufig genannt. Besonders 1792 bis 94 spielten die bekannten Weissenburger Linien wiederholt eine wichtige Rolle.

Auch die Stadt, welche ein ziemlich wohlhabendes, echt deutsches Aussehen hat, ist daher aus alten Zeiten noch mit Wallgraben und Mauern gut befestigt. Zwar haben die Franzosen in der letzten Zeit, als man von dem Princip, viele kleine Festungen zu haben, immer mehr abgekommen ist, die Befestigungen von Weissenburg sehr verfallen lassen, doch waren solche noch immer stark genug, um jetzt bei der Verteidigung den Feinden vielen Nutzen zu gewähren und uns die Erstürmung sehr zu erschweren.

Die französische Division Douay vom Mac Mahon'schen Corps, aus 15 Bataillonen Infanterie — darunter zwei Zuaaven — und ein Turcos-Bataillon — bestehend und mit starker Artillerie versehen, besetzten am 3. August Morgens die Stadt Weissenburg. Schon vorher hatte man die wichtige Höhe des Gaisberges, welche die Stadt beherrscht, mit neu angelegten starken Verschanzungen versehen und zwölf schwere Geschütze in denselben aufgeföhrt.

Hier hatte die Avantgarde der Südarinee den Befehl, den Durchbruch zu forciren.

Am Morgen des 4. August, eines kühlen Regentages, eröffneten die bayerischen Jäger ein lebhaftes Tirailleurgefecht mit den französischen Vorposten, das von diesen erwidert wurde und zuletzt in ein ernsthaftes Scharmügel ansartete. Unter dem Schutze dieses Gefechts bildeten sich nun die preussischen Sturmcolonnen, aus den Regimentern 7, 47, 50, 58 und 59 und dem 5. schlesischen Jäger-Bataillone vom V., dem polen'schen Armecorps nebst dazu gehöriger Artillerie bestehend. Ein heftiges Gewehr- und Granatfeuer empfing die vordringenden Preußen und streckte besonders viele Officiere nieder. Die Franzosen, in den Gärten der Bahnhofsgebäude und den festen Mauern des Stadtgrabens versteckt, schossen sehr eifrig; allein Nichts vermochte dem Ansturm der Preußen und der sich diesen anschließenden Bayern zu widerstehen. Mit stürmender Hand wurde eine französische Stellung nach der anderen genommen, und so drangen die Preußen in die Stadt selbst hinein. Hier spann sich nun der Kampf noch längere Zeit sehr hartnäckig fort, und die Franzosen schossen vielfach aus den Häusern. Aber mit lautem Hurrah: „Hoch der König von Preußen!“ drangen die wackeren Bayern und Niederschlesier, begeistert von der Anwesenheit des Kronprinzen, der inzwischen mit seinem Stabe eingetroffen war und sich stets mit an der Spitze der Truppen befand, immer weiter in die Stadt hinein und eroberten eine Straße nach der anderen. Bald war Weissenburg im preussisch-bayrischen Besitze, denn auch die Bayern kämpften sehr wacker an der Seite ihrer preussischen Waffenbrüder.

Aber von den Höhen des Gaisberges domierten noch immer die französischen Batterien, und eine harte Aufgabe blieb den Unseren noch zu lösen übrig. Auf das Ehrenvolle sollte sie erfüllt werden. Die beiden Regimenter 7 und 58 formirten eine Sturmcolonne; der alte preussische Schlachtkrieger: „Hoch lebe der König!“ erscholl, die Tamboure schlugen an, und unaufhaltbar ging es, alles Schießen verschmähend, die steile Höhe des Gaisberges hinauf. Was fällt, das mag fallen; unbekümmert um den Nebemann stürmt Jeder vorwärts; es gilt, das höchste Ziel der Waffenehre zu erringen und die stolze schwarz-weiße Preußenfahne in der eroberten Batterie aufzupflanzen. Die flinken Jäger vom 5. Bataillon sind die Ersten, die eindringen und ein französisches Geschütz noch erobern, während die Fahrkanoniere der übrigen französischen Kanonen eiligst auf ihre Gespanne einhauen und sie so noch rechtzeitig durch eine schnelle Flucht retten.

Da inzwischen auch die Truppen des XI. preussischen Armecorps unter dem General v. Bose eine sehr geschickt angelegte Planenbewegung ausführten, so gaben die Franzosen, welche bis dahin auf das Hartnäckigste kämpften, um 5 Uhr Abends endlich jeden ferneren Widerstand auf und suchten sich in eiliger Flucht unter Zurücklassung ihres ganzen Zeltlagers und alles Gepäcks zu retten.

Die ganze französische Division des Mac Mahon'schen Corps, aus lauter algerischen Kerntuppen bestehend, ist vollständig zerstreut, ihr Führer, der Divisionsgeneral Douay, hat den Soldatentod gefunden und 817

Wider-Chronik.

wohl bekannt waren. Ueber Sals hinaus bis Niederbronn, weit hinein in das elssische Land, legten sie ihren Streifzug fort, und die Officiere sammelten werthvolle Notizen über die französische Aufstellung, bis endlich die große Erschöpfung der Pferde sie zur Umkehr nöthigte. Nahend verweltete die kleine Abtheilung in einem Wirthshaus zwischen Wöthz und Niederbronn, der Schenkerlhof genannt. In der ganzen Gegend war die Sache inzwischen ruckbar geworden, und der französische General Bernis bot eine Schwadron reitender Chasseurs zur Verfolgung der verzweigten Kundschafter auf. Am Schenkerlhof wurden diese von dem übermächtigen Feinde überfallen, doch die tapferen Süddeutschen dachten nicht daran, sich zu ergeben und leisteten die entschlossenste Gegenwehr. Sie versuchten sich durchzuschlagen oder doch ihr Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Lieutenant v. Wehmar hatte sich rath in den Sattel geschwungen, schloß einen Unterofficier der französischen Jäger nieder, wurde aber selbst durch einen Säbelhieb verwundet, eben so Herr v. Willers. Der Engländer Winsloe, ein eben so gewandter Reiter als Fechter, entwickelte einen verzweifelten Widerstand und verwundete einen französischen Jägerlieutenant schwer; ein Schuß durch den Kopf aber endete das Leben des heldenmüthigen Officiers. Nechtend fielen auch vier der moderner Dragoner, die anderen, eben so die aus mehreren Wunden blutenden Lieutenants v. Wehmar und Willers, erlagen der Uebermacht und mußten sich ergeben. Glücklich war Graf Joppelin; ihm ge-

Wider-Chronik.

lang es sein Ross zu erreichen. Mit weitem Saue sprengte das edle Thier aus dem Hofe des Wirthshauses, wo noch der Kampf tobte, ins freie Feld. Zwei der Chasseurs, die sich auf ihn werfen wollten, schloß der württembergische Officier nieder und die verfolgenden Feinde weit hinter sich lassend, jagte er in rosender Carriere dem Rheine zu. Eine Fährre nahm ihn dort auf und trug ihn sicher mit all den gesammelten Notizen über den Strom. Der Zweck des lähnen Mittes wurde also doch erreicht.

Die Festung Weissenburg im Elss. — Die Stadt Weissenburg liegt an dem Grenzfluß zwischen Deutschland und Frankreich, der Lauter, welche in der bayrischen Pfalz entspringt und bei Lauterburg in den Rhein fließt. In einem schönen, fruchtbaren Thale der Vogesenansläufer gelegen, 500 Fuß über dem Meere, ist die Stadt nur 3/4 deutsche Meilen von der französischen Festung Haguenau und 7 Meilen von Straßburg entfernt. Weissenburg bildet die Hauptstadt des Arrondissements gleichen Namens und den Aufschlußpunkt der Straßburg-Weissenburger-Eisenbahn an die pfälzische Maximiliansbahn. Willenswerth ist, daß die Stadt urbrünnlich aus Anhebungen um die weiland von König Dagobert gestiftete Benedictiner-Abtei Weissenburg herum entspringen ist. Es ist dies die Abtei des berühmten Königs Othfried, der daselbst seine „Evangelienharmonie“, das erste Werk in deutscher Sprache fränkisch-deutscher Mund-

Wider-Chronik.

art verfaßte. Weissenburg hat nach der Zählung von 1866 5570 Einwohner, welche Weinbau, Strumpfwirerei, Woll- und Baumwollspinnerei, Loh- und Weißgerberei, Ziegelbrennerei, Buchbinderei, Brauerei, Fabrication von Filz- und Strohhüten, Zint- und Messingwaaren, Töpferwaaren, Kleidungsstücken und Handschuhen etc., so wie Handel mit Korn, Leder, Wein, Elsig und Branntwein treiben. Es giebt daselbst ein Communal-College, zwei ehemalige Communitäten des Johanniter- und des Deutschritter-Ordens, zwei ehemalige Klöster, zwei katholische Kirchen und ein lutherisches Gotteshaus, eine Synagoge, ein Theater etc. Von den bemerkenswerthen Gebäuden ist außer dem Rathhaus namentlich die katholische Collegiatkirche hervorzuheben, ein schöner gotischer Bau, von dessen Glockenturm einst eine goldene Krone in das Schiff der Kirche herabhängt, „die Krone König Dagoberts“, wie die Sage erzählt. Von dieser Krone stammt auch der Name Kronenweissenburg. Vor der Kirche steht noch ein alter Thurm aus dem 11. Jahrhundert.

Am Eingang zu Schloß Schanenburg auf dem Gaisberg. — Eine der ansehnlichsten Partien von Weissenburg aus ist die „Scherzhöl“, die letzte Berggruppe der Vogesen, auf der Höhe des in der alten und neuen Kriegsgeschichte hochberühmten, mit dem Blute der Deutschen und Franzosen viel gebängten Gaisberges. Dieser am 4. August auch von der braven Südarinee wieder ergrünte Berg

Gefangene, darunter 18 Officiere, außer vielleicht 600 Verwundeten, sind in die Hände der Bayern und Preußen gefallen.

Es war ein glänzender Sieg, würdig des alten Ruhmes der preussischen Waffen. Freilich hat er auch viel edles Blut gekostet, denn an Todten und Verwundeten zählt unser Verlust über 1300 Mann, darunter besonders viele Officiere. Aber das Resultat ist auch des Opfers werth. Der Einmarsch in das Elsaß ist uns jetzt gewonnen, und der Tag von



Am Eingang zu Schloss Schafenburg auf dem Eisberg.

Weissenburg ist das glänzende Beispiel der großen, blutigen Schlacht von Wörth, zwei Tage später, die das ganze Mac Mahon'sche Corps vollständig zersprengte, so daß die Ueberreste in wilder Flucht gegen Straßburg eilten."

Noch einen Original-Bericht aus dem Hauptquartiere der dritten Armee vom 5. August, den die Berliner Volks-Zeitung veröffentlichte, halten wir für beachtenswerth.

„Der Aufbruch des Hauptquartiers von Spyer erfolgte



Kampf bayrischer Infanterie mit Cacos und Zauben in den Hagenfeldern bei Weissenburg.



Kampf des 10. bayerischen Jägerbataillons mit Curass in den Weinbergen bei Weissenburg.

gestern früh: ein langer Zug von Wagen und Reitern wohl mit 200 Pferden. Der Weg von Speyer nach Landau führt in der ersten Hälfte vier Wegstunden durch flaches, äußerst fruchtbares Land: der Aßbaum im Felde, sorgfältig gepflegte Nebgärten, der Tabak geben dem Anbau Charakter. Die Menschen mit intelligenten Gesichtern, auch unter den Kindern viel Braunhaar und Schwarzhaar und große, dunkle Augen, theils römisches, theils jüdisches Blut, das hier einen großen Bestandtheil ausmacht, daneben prächtige hellblonde Germanenköpfe. Die Frauen tragen auf dem Kopfe und haben deshalb gute Haltung. In den Dörfern, welche die lange Colonne passirte, hingen viele blau-weiße Fahnen zum Fenster heraus, auch die Teppiche der Fußstube aus den niedrigen, weißgetünchten Steinhäusern, Bundesfarben zuweilen in den Städten, in den Dörfern nur einmal eine schwarz-weiße Fahne, die wir salutirten. Darunter kauerten und standen fünf hübsche Kinder in einer Gruppe. Alles freut sich hier recht innig, daß es einmal gut bayerisch zu sein vor Gott und Menschen erlaubt ist.

Allmählig wird bei der Wegrichtung auf Frankreich das Hartgebirge zur rechten Hand höher. Prächtige Formen, Kegel und stark geschwungene Gipfel, am Reisetage im blauen italienischen Dufte. Es war sehr schön und tröstete über die Befestigungen von Landau. Ein so kleinstädtisches, miserabel verkommenes Nestlein für biertrinkende Invaliden habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Der Kronprinz war hier sehr in Anspruch genommen; wir fiel auf, daß er mit so geringer Bedeckung in das Land ritt, denn hier sind Zuaven-Indianerstübe sehr möglich; indessen wurde ich von anderer Seite sehr bald darüber beruhigt. Später machte der Kronprinz einen Besuch im Lager des V. Corps; als er heranritt, lösten sich die Bataillone vollständig auf, weil Alles vorstürzte und ihm die Hochs entgegen rufen wollte. Das waren seine Treuen von Nachod und Stahlg. Er besah auch das XI. Corps, stattliche Burschen! — die bayrischen Regimenter hatte er in Speyer gemustert — und nach seiner Rückkehr wurde Verschiedenes im geheimen Rathe des Generalstabs beschlossen, was uns später bald klar werden sollte.

Heute früh war ein Regentiefel. „Wie bei Königgrätz“, sagten die Leute. Kurz nach 6 Uhr, nachdem die Post angekommen war, brach der Kronprinz mit einem Theile des Hauptquartiers auf. Es lag Etwas in der Luft; Bodermann wußte, daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde wahrscheinlich war. Die Unsicherheit war, wo die Franzosen ständen, und was sie beabsichtigten. Am Tage vorher war gemeldet, daß bei Saarbrücken zwei Corps über die Grenze gegangen seien. Die württembergische und die badische Division waren bei Mazarin über den Rhein gegangen. Um 9 Uhr stand die bayrische Division Graf Bothmer Weissenburg nördlich gegenüber mit dem Befehle, die Stadt zu nehmen. Den letzten Nachrichten zufolge war dieselbe bereits von Franzosen besetzt. Die Bayern fanden größeren Widerstand, als sie erwarteten. Die Division des Generals Abel Douay — nebst einem Regimente Cavallerie, vier Batterien und einer Batterie Mi-

trailleusen — hatte am Abende vorher die Stadt besetzt; sie war gerade beim Abzogen und wurde überrascht, aber die Stadt Weissenburg ist eine Feste, zwar nur mit alten Wällen und festen Thoren, aber doch für einen Infanterieangriff sehr schwierig. Der Angriff der Bayern war nach der Anordnung mit einem Angriff des V. und XI. Corps in der Art verbunden, daß die Bayern nicht früher angreifen sollten, als bis die preussischen Corps in Thätigkeit getreten wären.

Die französische Division stand Front nach Norden Weissenburg bis Gaisberg. Die Bayern griffen zuerst die Stadt Weissenburg an, den Feind beschäftigend, dann forcirend, als die Umfassung der französischen Stellung durch die Preußen vollendet war. Die Bayern fanden heftigen Widerstand und unterhielten ein lebhaftes Feuer mit den Turcos der Besatzung. Unter dessen griffen die Preußen den Gaisberg an, den Stützpunkt des rechten französischen Flügels, ebenfalls schnell zur Verteidigung hergerichtet durch Geschütz-Emplacements und Schießscharten in dem massiven Bau auf der Höhe. Es waren Regimenter des V. Corps, voran das Königs-Grenadier-Regiment No. 7. Bei Trommelschlag schritten die Bataillone, fast ohne Schuß zu thun, unaufhaltsam gegen die besetzte Stellung aufwärts im stärksten Feuer der Chassepots und Geschütze während mehrerer tausend Schritte. Die Officiere, nach preussischem Brauch voran, fielen zuerst. Nichts hemmte den Tritt der Braven; der Anblick war das Größte und Ergreifendste, was militärische Augen schauen konnten. Uns Allen traten Thränen in die Augen. Solche Soldaten sind unüberwindlich. Oben angelangt — Salvenfeuer, ein Hurrah! und der Feind wich und floh. General Douay selbst wurde durch eine Granate getödtet, als er gerade im Begriff war, die Mitrailleusen-Batterie zu richten. Die Bayern stürmten jetzt Weissenburg. Wir haben mehr als 800 Gefangene und eine Kanone genommen.

Eine kleine glorreiche Affaire. Wir hatten wohl die Uebermacht, aber der Gegner stand in sehr fester Stellung. Die sogenannten Weissenburger Eichen und ein weites, militärisch werthvolles Terrain darüber hinaus kam dadurch in unseren Besitz. Und was nicht weniger werth ist, die ganze Affaire ging nach den Anordnungen mit der Sicherheit eines Ufwerkes vor sich; es war zugleich ein Meisterstück des Generalstabs der dritten Armee, und General Blumenthal durfte am Abende nur das eine Bedauern äußern, daß uns nicht 50,000 Mann, das ganze Corps von Mac Mahon, gegenüber gestanden.

So war eine Recognoscirung zu einem glänzenden Gefecht geworden. Die Chassepots schießen gut, sehr weit und machen, wenn sie treffen, schwere Wunden, aber das Rändnadelgewehr in den Händen unserer Truppen ist ihnen überlegen. Die Mitrailleusen-Batterie hat drei Schuß abgegeben, zu mehr kam's nicht; eine Granate stürzte den ganzen Mechanismus. Die Turcos — garstige, schwärzliche Schlingel — kauerten am Abende als Gefangene in langer Reihe bei dem Pfarrhofe von Schweighofen, wo das Hauptquartier des Kronprinzen war. Der Tag hat die

Wider-Chronik.

liegt eine reichliche Viertelstunde von Weissenburg in südlicher Richtung auf Ströhsburg zu und ist 757 F. Fuß über dem Meeresniveau. Auf dem Gipfel des Gaisberges befindet sich der gleichnamige Weiler mit dem Schlosse Schafenburg, einer massiv gebauten Mühle und einigen anderen Gebäuden. Hier hatten sich einige französische Regimenter eingenistet und leisteten einen verwegenen Widerstand. Die Königs-Grenadiere und das 47. Infanterieregiment hatten die schwierige Aufgabe, diese Position zu nehmen. Schloß und Mühle waren vom Feinde als Stützpunkte ungemein stark besetzt und verteidigungsfähig eingerichtet worden. Auf die anrückenden Schloß wurde ein mörderisches Schnellfeuer aus allen Fenstern, Kellern und Dachlatten der Gebäude unterhalten. Trotz desselben drangen die Deutschen unerwartet vor, das Schloß wurde genommen und ein großer Theil der Besatzung gefangen. Freilich kostete diese Waffenthat schwere Opfer, zahlreiche Tode und Verwundete der beiden kämpfenden Parteien bedeckten den Eingang und Hof des Schlosses.

Der Kampf in den Hopfenfeldern bei Weissenburg. — Nach der Ertümmung der Stadt Weissenburg stüchelten die Franzosen nach allen Seiten, man fand sie in Kirchen, Gebäuden, Gräben und hinter Obstbäumen versteckt. Die Turcos und Zuaven retteten sich zum Theil in die Hopfenpflanzungen; ihnen nach stürmten die bayrischen Infanteristen. Es entwickelte sich ein

Wider-Chronik.

wüthender Kampf. Die braunen Vorkämpfer der wälschen Civilisation warfen die Gewehre bei Seite und griffen zu ihrer Lieblingswaffe, dem Dolchmesser. Die Bayern aber ließen sich auf solchen Zweikampf nicht ein; einige wohlgezielte Salven, denen die Bajonnette dann nachhasteten, brachen diesen Widerstand bis aufs Messer. Diejenigen, welche nicht in den Hopfenfeldern ihr Leben ansahnten, wurden zu Gefangenen gemacht.

Kampf des 10. bayrischen Jägerbataillons mit Turcos in den Weinbergen bei Weissenburg. — Einen großen Reiz verleihen der Umgebung von Weissenburg in friedlichen Zeiten die zahlreichen Weinberge. Zur Würdigung landschaftlicher Schönheiten waren unsere braven Krieger am 4. August jedoch keineswegs angelegt, und in ihren Augen bildeten diese anmutigen Nebengebügel eben nur eine unwillkommene Deckung für den Feind. Den Kampf eröffnete Morgens nach 8 Uhr das 10. bayrische Jägerbataillon, das auf den Höhen im Nordosten von Weissenburg erschien und die daselbst befindlichen Turcos überrannte. Eben, als die Jäger aus dem Dorfe Schweigen hinausmarschieren wollten, wurden sie von feindlichen Augen begrüßt und erhielten nun die schwierige Aufgabe, die Weinberge zu säubern. Ueberhaupt nahm dieses Bataillon einen hervorragenden Antheil an dem blutigen Tage. Hier gestaltete sich das Gefecht zu einem Kampf von Mann gegen Mann, wessens der Kraber mit oll der angeborenen

Wider-Chronik.

Schlauheit und Wildheit seiner Race, der Germane mit seiner unbeflegbaren Tapferkeit durchsocht. Auf die Dauer vermochten die Kraber den Jägern, die mit dem vortheilhaften Werdergewehr bewaffnet waren, nicht zu widerstehen. Unter großen Verlusten mußten sie sich, die Stadt im Bogen umgebend, nach der Hauptstellung der Franzosen, dem Gaisberge, zurückziehen.

Schloß Schafenburg nach der Ertümmung. — Die Ertümmung des Gaisberges war eine Nothwendigkeit, da der Höhenzug, dessen hervorragende Position eben der Gaisberg ist, die Festung Weissenburg völlig beherrscht, deren Besitz ohne die vorherige Wegnahme des Berges nur illusorisch gewesen wäre. Viel Blut kostete dieser Sturm, den die preussischen Bataillone fast durchweg nur mit Bajonnetattacke ausführten. Nach schwerem Kampf, bei dem natürlich auch das von einer schützenden Steinmauer umgebene Geschöß manche Beschädigungen erlitt, wurde das Schloß glücklich errungen und die Sieger pflanzten ihre Fahne daselbst auf. Die Situation nach vollendetem Sturme führt unser Bild vor Augen.

Barackenlager Schwerverwundeter bei Suf. — In Weissenburg dirigirte das daselbst vortrefflich eingerichtete Lazareth der berühmte Operateur Professor Billroth aus Wien, der sich bald nach dem Ausbruch des Krieges der Südbahner zur Verfügung gestellt hatte.

Stimmung des Heeres hoch gehoben. Als der Kronprinz den Gaisberg hinaufritt, lösten sich die Reihen der zerrissenen Bataillone. Alles stürzte jauchzend und Hoch rufend um ihn her; die Schwerverwundeten hoben sich und streckten ihm die Arme entgegen; es war ein einstimmiger Ruf: „Sieh, wir haben's nicht schlecht gemacht!“ Dieses Gefühl einer so festen, noch in den Schrecken des Todes aufjauchenden Kriegertreue ist das Höchste, was der Feldherr erleben kann.

Jetzt geht's weiter in den Elsaß hinein. Für heute (5. August) wird wenig erwartet, wohl aber für morgen große Affaire. Unter tausend Störungen expedire ich dieses flüchtige Geschreibsel in einer kleinen Bauernstube.“

Die hier mitgetheilten Meldungen ergänzen und berichtigen einander. Sie werden hinreichend, dem Leser mit Hülfe des Plans von Weissenburg und Umgebung ein klares Bild der Ereignisse zu verschaffen und dem Nachdenken werden sich etwa folgende Bemerkungen von selbst aufdrängen.

Die siegreiche Eröffnung des Feldzuges wurde in allen Theilen von Deutschland mit dem lebhaftesten Jubel vernommen, auch ohne die näheren Umstände in Erwägung zu ziehen; den Sachmännern aber gereichten verschiedene Wahrnehmungen noch zur besonderen Befriedigung.

Am 2. (wovon später), wie am 4. August war die Unfähigkeit der obersten Leitung des französischen Heeres deutlich hervorgetreten, und die Ueberlegenheit der deutschen Strategie gewährte eine sichere Bürgschaft weiterer Erfolge.

Am meisten hatte man nach seiner Vergangenheit von dem Marschall Mac Mahon erwartet, allein seine Dispositionen ließen bereits erkennen, daß sein Ruf größer war, als sein Talent. Die wichtige Vortheile bietende Stellung von Weissenburg ließ er erst am 3. August besetzen, und anstatt sein ganzes Corps an diesem Eingange zum Elsaß aufzustellen, schickte er eine einzige Division dahin, welche, alle Specialwaffen eingerechnet, nur aus etwa 12000 Mann bestand. Die Eisenbahn bot ihm das Mittel, noch im Laufe des Tages Truppen zur Unterstützung des schwerbedrängten Generals Donay nach Weissenburg zu werfen, doch kein Telegramm war im Stande, die Ruhe des Herzogs von Magenta zu stören.

Tagegen war General Abel Donay der vielleicht begabteste und tapferste unter den französischen Divisions-Commandeuren, und sein Tod ist mit den Erfolgen der siegreichen Armee an diesem Tage beizuzählen.

Weissenburg und der Höhenzug des Gaisberges boten ihm allerdings eine günstige Stellung, allein ohne eine solche hätte auch eine Division den Kampf gegen eine Armee gar nicht aufnehmen können. Weissenburg war als Festung so vollständig aufgegeben, daß es keine Garnison hatte und kein Geschütz auf seinen Wällen stand. Zur Aufwerfung von Schanzen und zur Anlegung sonstiger Vertheidigungsmittel auf dem Gaisberge blieb dem Befehlshaber nur ein Tag, den er geschickt benutzt hat, doch ließ sich nur das Nothwendigste zu Stande bringen. Seine Artillerie bestand aus 12 Geschützen und 3 Mitrailleusen; er war also auch

in dieser Hinsicht dem Gegner unendlich unterlegen. Die Stellung ist ausgedehnt und konnte von einer einzigen Division nur dünn besetzt werden.

Wenn Donay ungeachtet alles dessen einen kräftigen Widerstand leistete; wenn nur ein Geschütz verloren ging; wenn die Franzosen in Anbetracht der Umstände nur einen mäßigen Verlust erlitten; wenn sie nicht völlig umzingelt und aufgerieben wurden, sondern einen, freilich fluchtartigen, Rückzug bewerkstelligen konnten, so ließ das Alles erkennen, daß die Anordnungen des französischen Generals geschickt getroffen und gut ausgeführt wurden.

Nur die Todesverachtung, womit die Erstürmung der Stadt und der Anhöhen von den deutschen Truppen vollzogen wurde, machte allen Widerstand vergeblich und lieferte den Beweis, daß patriotische Begeisterung, verbunden mit fester Disciplin, das Uebergewicht über den gleichmüthigen Soldatenmuth, den die Franzosen an den Tag legten, davon trägt. Dieser Unterschied in Stimmung und Haltung der Truppen war für den Ausgang des ganzen Krieges ausschlaggebend.

Die Verdienste, welche der Commandeur des V. Armee-corps, Generalleutnant v. Kirchbach, sich an diesem Tage erworben hatte, ehrte der König dadurch, daß er ihn zum General der Infanterie mit Patent vom 4. August beförderte. Ueberhaupt fanden viele Beförderungen statt, und es erfolgte die erste Vertheilung von Eisernen Kreuzen, das namentlich der Feldherr, der Kronprinz von Preußen, erhielt.

Auch wurden die Preise gewonnen, welche für die Eroberung der ersten französischen Kanone ausgesetzt worden waren. Sie bestanden in 500 Thalern, ausgesetzt in der Kölnischen Zeitung, in 20 Thalern aus Karlsruhe, 60 Thalern vom Kaufmann R. Alexander in Breslau und endlich einer goldenen Uhr mit goldener Kette oder nach Wahl in 100 Thalern von dem Regierungsrathe Herr Schick in Posen. Der Lohn für die fähige That fiel dem Feldwebel Meyer von der 1. Compagnie des 5. Jägerbataillons (Görlich) und den mit ihm dabei betheiligt gewesenen Jägern zu.

Und hier ist wohl der passende Ort, das Verzeichniß der Ehrengaben mitzutheilen, welche die deutsche Nation den Tapfersten ihrer Tapferen für hervorragende Waffenthaten ausgesetzt hatte; nur wollen wir vorher noch mit einigen Worten von dem wiedereroberten Weissenburg Abschied nehmen.

Es ist eine alte deutsche Stadt, doch ist und die Zeit ihrer Gründung nicht bekannt. Wir wissen nur, daß sie zum Untersiede von gleichnamigen Städten „Kron-Weissenburg“ genannt und 1247, als Hauptstadt des Saasgaaues, zu einer der zehn freien Reichsstädte des Elsaß erhoben wurde. Von Ludwig XIV. im Jahre 1673 erobert, wurde ihr als Grenzschutz gegen Deutschland eine große Wichtigkeit beigelegt, und Marschall Herzog von Villars ließ 1703—5 während des spanischen Erbfolgekriegs die berühmten Weissenburger Linien herstellen, welche sich von dieser Stadt längs der Lauter bis Lauterburg am Rhein erstreckten, die, dem Laufe des Flusses folgend, ein unregelmäßiges Zickzack bildeten, von Entfernung zu Entfernung durch Redouten flankirt waren und aus Brustwehren und Gräben bestanden.

Wider-Chronik.

Außerdem war eines der größten Lazarethe in jener Gegend das Barackenlager bei Sulz, einem Städtchen zwischen Weissenburg und Börtz. Treten wir der Schmerzensstätte näher. Vorständig werden die armen Leidenden von ihren gesunden Waffengenossen auf den mit weichen Federn belegten Tragbahnen in die in aller Eile entstandenen hölzernen Häuser übergeführt, wo Aerzte und Pfleger in anspöndlicher Weise walten. Die Kranken selbst bieten einen sehr verschiednen Anblick. Dort sieht Einer leise, ein Anderer liegt regungslos, Manche schauern, trotz der Verwundung, heiter um sich und es spricht aus ihren Mienen das beglückende Gefühl des errungenen Sieges. Auch die französischen Soldaten sind zahlreich vertreten, und ihnen wird dieselbe liebevolle Aufmerksamkeit zugewendet, wie den deutschen Landknechten.

Ankunft französischer Kriegsgefangener auf dem Ostbahnhof in Berlin am 9. August. — Ein neues Schauspiel wurde den Bewohnern der Norddeutschen Metropole an diesem Tage geboten: die Ankunft der ersten Kriegsgefangenen vom Kriegsschauplatz der Südarmerie, und darunter gar jene berühmten Turcos, von denen schon so viel die Rede gewesen. Tausende von Menschen besagerten, der Anstimmung harrend, den Kaiserlichen Bahnhof und die Verbindungsbahn. Endlich erkönt der Ruf: Sie kommen! Ohne Aufenthalt war der Zug in die Verbindungsbahn eingelenkt. Die

ziemlich langsame Bewegung des Zugs ermöglichte es dem Publicum, den Gefangenen Spenden an Cigarren, Obst u. dergl. zu reichen, was legierig entgegen genommen wurde. Nur wenige alte Soldaten verhielten sich still und blickten düster in das lustige Getümmel. Vortheilhaft heben sich von den Gruppen der Gefangenen die kraftvollen, hohen Gestalten der preussischen Begleitmannschaften ab.

Die Mitrailleuse. — Die Mitrailleuse gleicht (wenn man die Mündung nicht sieht) einem Geschütz wie ein Ei dem andern. Das Rohr ist von Bronze und enthält 25 Gewehrläufe, hinter denen sich, wenn die Maschine geladen ist, der Patronenhalter a befindet, d. h. eine flache Platte mit Handgriff, die mit 25 Durchbohrungen zur Aufnahme von eben so vielen Patronen versehen ist. An den Patronenhalter schließt sich unmittelbar der bewegliche Stoßboden b an, welcher die 25 Schloffer und den Sicherheitschieber c enthält. Jedes Schloß besteht aus einem Zündstift, einem Federstift und einer Spiralfeder. Der Stoßboden läßt sich mittelst der Schraubenkurbel d vor- und zurückziehen. Eine zweite, auf der rechten Seite des Rohres angebrachte Kurbel e bewirkt das Seitwärtsgleiten des Sicherheitschiebers.

Die Functionen dieses offenbar ziemlich complicirten Mechanismus sind kurz folgende: Soll die Maschine geladen werden, so zieht man zunächst durch einige Umdrehungen der hinteren Kurbel den Stoßboden zurück,

setzt dann den mit 25 Patronen gefüllten Patronenhalter ein, kurbelt den Stoßboden wieder vor und läßt endlich mittelst der Seitenkurbel den Sicherheitschieber aus. Bei dem Vorziehen des Stoßbodens spannen sich sämtliche Schloffer, werden durch das Auslösen des Sicherheitschiebers wieder frei und schenken nun die Federstifte nach vorn, welche ihrerseits wieder die losen Zündstifte in die mit sehr explosibler Masse gefüllten Wöden der Patronen hineintreiben und so die Entladung der ganzen Salve bewirken. Um nach dem Schuß die verfeuertten Patronenhülsen möglichst schnell aus den Patronenhaltern (von denen jede Mitrailleuse übrigens eine größere Anzahl führt) entfernen zu können, befindet sich am hinteren Theile der Kassetten der Entlader f in Gestalt einer umgekehrten Egge mit 25 Zähnen (für die 25 Durchbohrungen des Patronenhalters).

Diese Vorrichtungen, welche die Bedienung der Kugelstriebe erleichtern, gehen natürlich viel schneller vor sich, als man sie selbst mit einem möglichst geringen Aufwand von Worten zu beschreiben vermag. Eine geübte Bedienungsmannschaft kann aus der Maschine recht gut 8 Schuß in 1 Minute thun, also in 10 Minuten ununterbrochenen Feuers 2000 Flintenkugeln auf den Feind „verprügeln“.

Dessenungeachtet sind ihre Gesamtleistungen keineswegs so überaus glänzend, wie man nach jenen Zahlen es erwarten sollte. Weder im Schnellfeuer noch an Schußweite und Trefffähigkeit übertrifft die Mitrailleuse ein gutes Hinterladungsgeweh; 25 Schüssen, mit Zünd-

Wider-Chronik.

Wider-Chronik.

Wider-Chronik.

Als uneinnehmbar haben sie sich jedoch nicht erwiesen, denn schon 1744 fielen sie vorübergehend in deutsche Hände, und am 13. October 1793 wurden sie von dem österreichischen General Wurmsler durch einen Rheinübergang bei Petersdorf im Rücken umgangen und genommen. Das Lager der von Beauharnais befehligten Rheinarmee mit Geschütz und Gepäck fiel in die Hände des Siegers. Beauharnais, mitterlicherseits der Großvater Louis Napoleons, büßte diese Niederlage mit dem Leben; der Convent ließ ihn verhaften und guillotiniern. Doch nicht lange sollte Weissenburg im deutschen Besitze bleiben. General Fichegen schlug am 26. December jenes Jahres die Oesterreicher und Preußen bei Weissenburg und warf sie über den Rhein zurück. Die Franzosen hörten seitdem auf, dieser Stellung eine besondere Wichtigkeit beizulegen, ließen die Linien verfallen, und wie die Festung gegenwärtig beschaffen war, haben unsere Schilderungen ihrer Erstürmung gezeigt.



Schloss Schafensburg nach der Erstürmung.

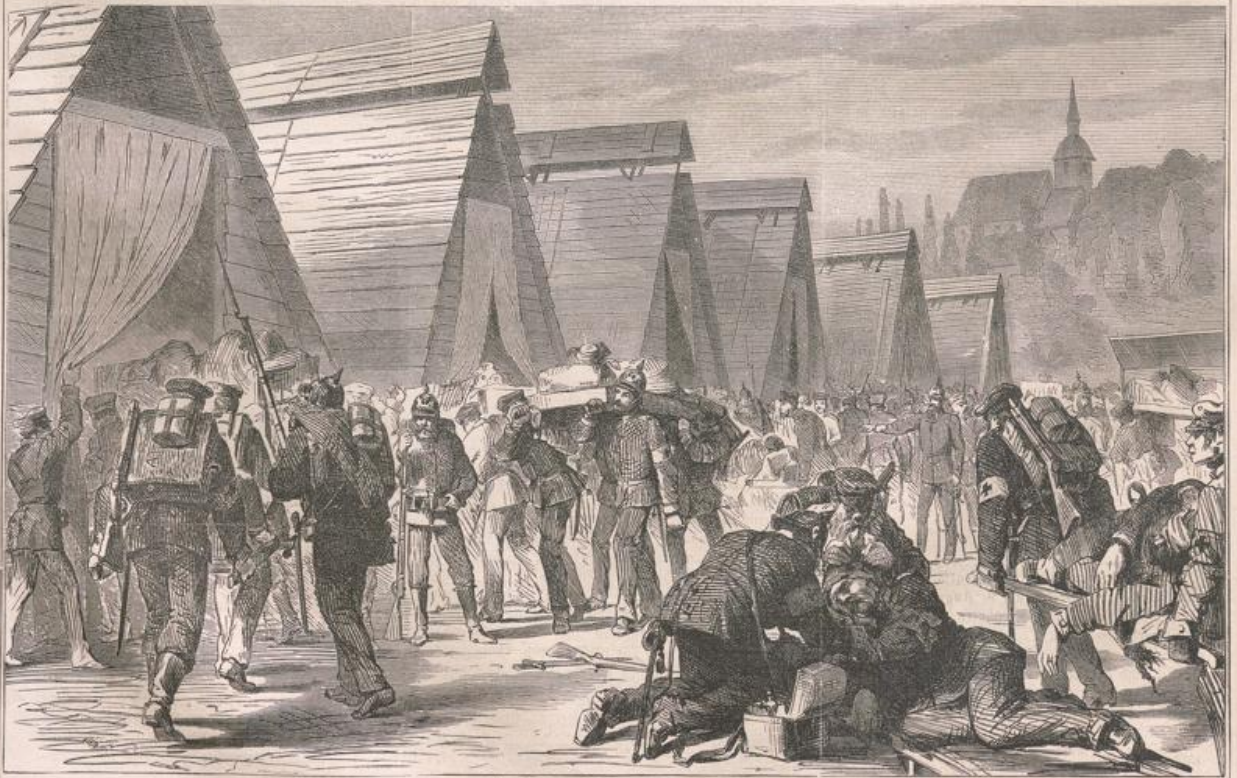
Ein Zeichen der patriotischen Theilnahme des deutschen Volkes an den Thaten seiner Krieger bilden die zahlreichen

Ehrenpreise,

welche für besonders tapfere Thaten ausgesetzt sind.

Wir geben hier nach dem „Staats-Anzeiger“ eine Uebersicht der hervorragendsten dieser Ehrenpreise.

I. Für eroberte Adler, Fahnen und Standarten sind ausgesetzt: 200 Thaler von Stammgästen der Grävoelischen Bierhallen zu Berlin (Commandantenstraße) an den ersten berliner Soldaten, der eine Fahne erobert. — 149 Friedrichsdor, im Reichstage durch Fürst Nishnowsky gesammelt, für den Soldaten, welcher die erste französische Fahne erobert. — 100 Thaler vom Baron v. B. auf S. dem litauischen Ulanen, der dem Feinde eine Fahne oder Standarte abnimmt (Friedland). — 100 Thaler von der Einwohnerschaft aus Langenöls (Kr. Lauban) dem ersten Eroberer eines französischen Adlers. — 100 Thaler von der Gran Intendantur-Rath Neumann in Magdeburg für die erste französische Fahne oder Standarte. — 100 Thaler von einem Gutbesitzer der Grafschaft



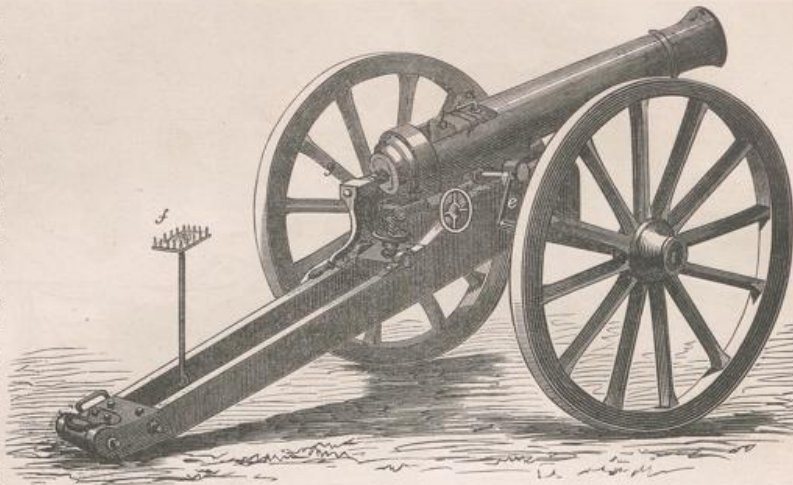
Barackengänger Schwerebedeckter in Böh.



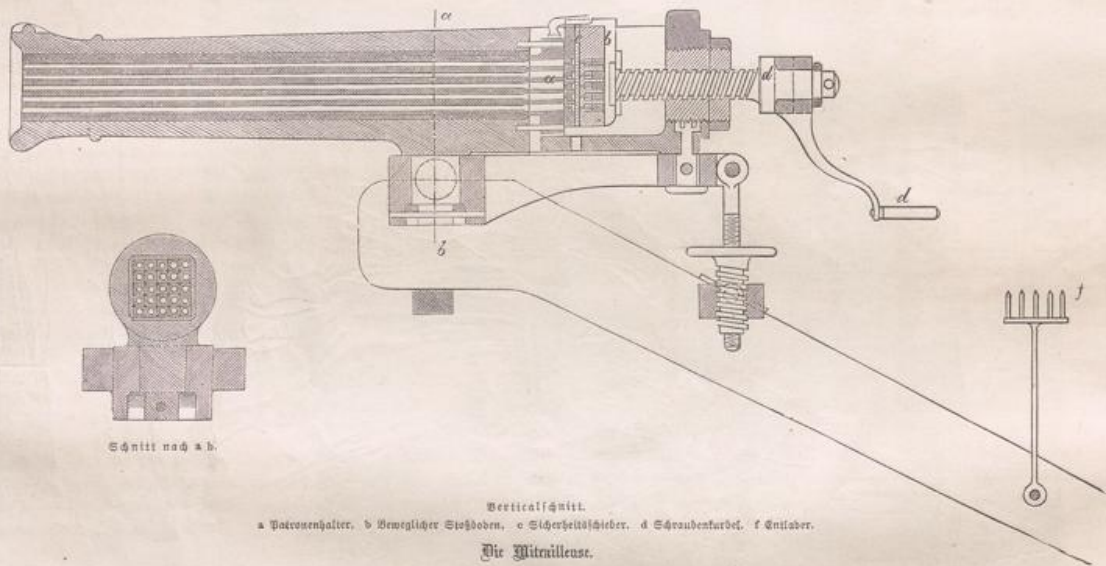
Fr. Dörner

Einkauf französischer Kriegsgefangenen auf dem Obahauptstr. in Berlin am 9. August.

Kosla (Provinz Sachsen) für die erste französische Fahne. — 100 Friedrichsdor von einem Rheinländer deponirt bei dem Berliner Bankhause Anhalt und Wagener, in gleichen Theilen zu zahlen an die Eroberer der ersten zehn französischen Fahnen. — 100 Thaler von einer Abendgesellschaft von fünf Männern zu Odenkirchen (Rheinprovinz) für die erste Fahne (an den Kriegs-Minister eingesandt). — 1000 Thaler von Bürgern der Stadt Hannover für denjenigen



zu Harburg gesammelt für denjenigen Soldaten des dortigen Bataillons, der mit persönlicher Bravour die erste feindliche Trophäe erobert. — 100 Thaler von dem Vorsteher des Knaben-Pensionsats zu Bad Hofgeismar (Kassel) demjenigen Fusaren des 1. Hess. Fusaren-Regiments Nr. 13, welcher die erste feindliche Fahne erbenet. — 100 Thaler von einem Mainzer Bürger für den Soldaten der Garnison, welcher den ersten französischen Adler erobert wird. — 50 Tha-



Verticalschnitt.
a Patronenhalter, b beweglicher Stoßboden, c Sicherheitsstieber, d Schraubentafel, f Entlader.
Die Mitralleuse.

Unterofficier oder Soldaten des X. Armecorps, der die erste französische Standarte oder Fahne erobert. — 100 Thaler aus der Stadt Iburg, 100 Thaler von einem Kaufmann aus Wienburg zu gleichem Zweck. — 100 Thaler

ter vom Regal-Club St. Georg zu Hamburg für die erste französische Fahne oder Standarte (der Betrag ist deponirt bei den Herren Haasenstein und Vogler in Hamburg). — 100 Gulden von einem Regensburger

nadel- oder Werdergewehren bewaffnet, sind ihr mindestens gewachsen. Die Wirkung der Artillerie kann durch sie nie ersetzt werden, außer unter Umständen vielleicht im Kartätschenfeuer auf die nächsten Entfernungen; aber auch dann wird der Erfolg kein vollkommener sein, weil die Ausbreitung der Mitralleusegeschosse vor der Mündung zu gering ist, um damit einen größeren Raum kräftig unter Feuer halten zu können. Ueberdies verlangt der complicirte Mechanismus der Maschine die sorgsamste Schonung, die peinlichste Behandlung und im Feuer die aufmerksamste, kaltsblütigste Ruhe der Mannschaft. Auf freiem Felde, in einem wild hin- und herwogenden Gefecht wird sie deshalb niemals mit Vortheil sich verwenden lassen, um so weniger, als sie den feindlichen Kanonen und Schützen ein großes Ziel darbietet.

Bei der Vertheidigung von Stellungen dagegen, in denen man Zeit fand, sich auf die Abwehr des Angriffs genügend vorzubereiten, wird die Kugelspritze häufig ein entscheidendes Wort mitzureden vermögen.

Das Dreifache Händnadelgewehr, das Gassepotgewehr und das Werdergewehr. — Seit 1866 war die Annahme sehr verbreitet, nur das Händnadelgewehr sei die Ursache aller Erfolge preussischer Truppen, und man schrieb der Construction desselben nunmehr erst

recht, theils mit, theils ohne Grund, die vorzüglichsten Eigenschaften zu, während selbst preussische Waffentechniker anerkennen, daß es bereits andere Constructionen giebt, welche die erstere wesentlich übertreffen.

Die wichtigsten, natürlich nicht genau abzugrenzenden Zeiträume in Bezug auf die Ausbildung der Gewehre überhaupt, um dies kurz zu erwähnen, sind ungefähr:

Zeit	eingeführt	Perkussions- vorbereitet
1816	— 35	Steinschloß
1835	— 55	Perkussion
1855	— 65	Hinterlader
1865	— 70	Hinterlader mit Metallpatronen.

Die Haupttheile des Händnadelgewehrs am Verschluß- und Händapparat sind in Fig. 1 die Nadel 1, welche im Nadelrohr 6 geführt wird und in dem Nadelbolzen 2 befestigt ist. Dieser Bolzen wird durch die Spiralfeder 3 getrieben, welche sich zugleich mit den Theilen 1 und 2 im Nohre, dem sogenannten Schloßschen 4, befindet und sich an dessen Boden hinten anstemmt; um sie gespannt zu halten, stemmt sich der mittlere Kopf des Nadelbolzens gegen den Haken 10 der Abzugsfeder 11. Das Schloßschen 4 wird umgeben von dem Kammerrohr 5, welches sich, vornübergreifend, an den Lauf 8 anschließt und oben den Knopf trägt; in diesem Kammerrohr wird das Schloßschen festgehalten durch die Sperrfeder 9, kann aber rückwärts heraus-

gezogen werden, wenn diese niedergedrückt ist. Das Kammerrohr hat unten einen Längsschlitz als Raum für den Haken 11 bei der Rückwärtsbewegung. Die äußerste Nöhre bildet die Hülse 7, in welche das Ende des Laufs 8 eingeschraubt ist, und welche oben quer und längs aufgeschnitten ist zum Anfließen des Knopfes und zu dessen Bewegung rückwärts. Unter der Hülse liegt die Abzugsfeder 11 und der Drücker 12. Die im Laufe liegende Patrone enthält a Pulver, b Händpille am Spiegel c und das Geschöß d. Zu der abgebildeten Stellung fertig zum Schuß bedarf es nur den Drücker 12 anzuziehen, wodurch der Haken 11 herabgeht, der Bolzen 2 frei und durch die Feder 3 in die Patrone bis zur Händmasse b hineingetrieben wird und diese zur Explosion bringt. Dabei steigt der Spiegel c (aus Papier) mit hinaus und soll die durch die Ringe erlangte Drehung auf das Geschöß übertragen. Geladen wird wieder, indem man die Sperrfeder 9 niedergedrückt und das Schloßschen 4 an seinem Kopf bis zum zweiten Einschnitt der Feder zurückzieht. Dann wird das Kammerrohr 5 am Knopfe links gedreht und zurückgezogen, die Patrone eingelegt und wieder zugeschoben, während Schloßschen 4 ruhig bleibt. Wird dieses vorgeschoben, so spannt sich die Feder 3, und die Feder 9 sperrt ein zu der abgebildeten Stellung. Erneutes Zurückziehen des Schloßschens entspannt die Feder 3 und ergiebt die Ladelage. Der Kopf 2 trägt vorn ein

Bilder-Chronik.

Bilder-Chronik.

Bilder-Chronik.

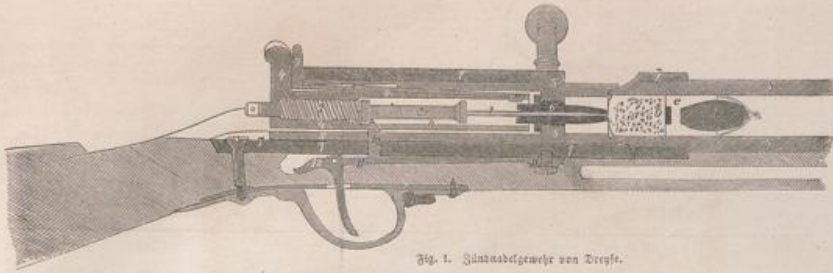


Fig. 1. Zätnadelgewehr von Dreysle.

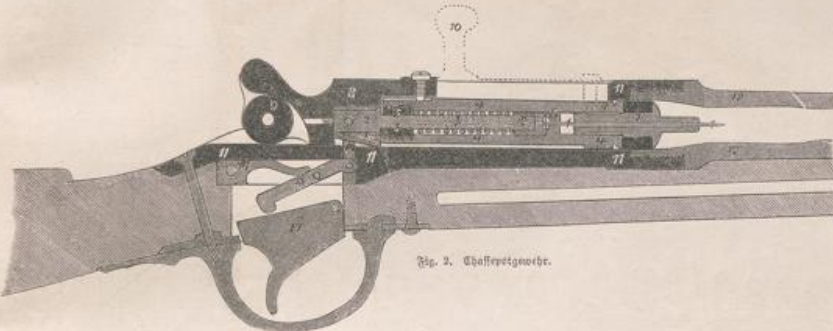


Fig. 2. Chassepotgewehr.

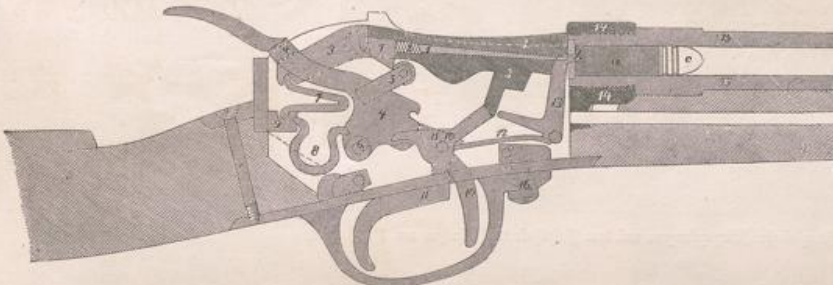


Fig. 3. Werdergewehr.

demjenigen bayrischen Soldaten, welcher die erste französische Fahnenstange erobern würde. — 300 Gulden einem bayrischen Soldaten für die erste feindliche Fahne (Nürnberg). — 100 Ducaten von einem Kirchheimer demjenigen württembergischen Truppentheile, welcher eine französische Regiments-Fahne erobert. — 100 Gulden in Carlsruhe beim großherzoglichen Kriegs-Ministerium deponirt für denjenigen Truppentheile, der die erste französische Fahne erobert. — 100 Thaler ebendasselbst für jeden Eroberer einer feindlichen Fahne. — 100 Thaler für den deutschen Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange (Flagposten) erobert (Telegramm der Illinois Staats-Zeitung in Chicago an den Bundeskanzler Grafen Bismarck).

burg angehören, so empfängt er die Prämie von 200 Thalern und soll bei seiner Rückkehr mit dem Kranze von dem Laube der dortigen alten Deutsch en Eiche geschmückt werden. — Seinen dreijährigen Vollblutheugst „Stronsberg“ verspricht Freig Lindemann, mobiler Corporal aus Unna, demjenigen Cameraden der Stadt Dortmund, der die erste französische Fahne oder Geschütz erobert oder den ersten französischen General lebendig fängt. — 300 Thaler demjenigen Emmericher, der bei der Eroberung einer französischen Kanone oder Fahne theilhaftig ist. — 100 Thaler stellen die Mitglieder der Gesellschaft „Societät“ zu Mörs zur Disposition für einen Rheinländer, welcher eine Trophäe oder Kanone vom Feinde erobert.

II. Für Kanonen sind ausgesetzt: 500 Thaler in ostpreussischen Pfandbriefen von einem Ostpreußen für einen Soldaten des I. Armee-corps (Königsberg). — 500 Thaler einem deutschen Truppentheile für die erste Kanone (Köln. Zeitung). — 200 Thaler der Abtheilung des VIII. Armee-corps, die zuerst ein Geschütz nimmt (Köln. Zeitung). — 200 Thaler dem Eroberer der zweiten französischen Kanone (Köln. Zeitung). — 250 Thaler für die zweite und dritte Kanone von einem coblenzer Bürger (dem General-Commando zur Verfügung gestellt). — 400 Gulden einem bayrischen Soldaten für die erste feindliche Kanone (Nürnberg). — 20 Thaler für jeden Eroberer einer feindlichen Kanone (Karlsruhe).

III. Für Kanonen oder Fahnen sind ausgesetzt: 60 Thaler von H. Alexander, Kaufmann in Breslau (Neue Schweidnitzerstraße 4) für die erste französische Kanone oder Fahne einem preussischen Krieger. — Eine goldene Uhr nebst Kette vom Regierungsrath R. Schüd in Posen für denjenigen Soldaten des V. Armee-corps, welcher die erste feindliche Kanone oder Fahne erbeutet, oder nach dem Urtheile seiner Vorgesetzten eine gleich verdienstliche Heldenthat ausübt. Zieht der zum Empfange Berechtigte baares Geld vor, so zahlt der Regierungsrath Schüd dafür die Summe von 100 Thalern. — 100 Thaler von einem alten gekämpften Krieger in Merseburg, welcher seine beiden Söhne in der Armee hat, demjenigen Helben der Provinz Sachsen, welcher die erste französische Fahne oder Kanone erobert. Sollte der Held dem Kreise Merse-

Ueber-Chronik.
Lederstücken, welches als Dichtung hinter dem Nadelrohr 6 dient.

Im Chassepotgewehr (Fig. 2) ist 1 die Nadel, 2 der Nadelbolzen mit vordern Kopf, 3 die Feder um denselben; 4 ist das Rohr, welches Schließchen und zugleich mit dem Kopf 7 Verschlussbolzen und Nadelführung ist. In der Mitte trägt es den Stoßboden 8 und hinten die Schraube 5 als Anlag für die Feder; 8 ist der sogenannte Dampfstoß zum Zurückziehen des Nadelbolzens und Spannen der Feder. Dieser enthält eine Rolle 9 zur leichteren Bewegung auf der Rinne, in welche die Hülse 11 hinten ausläuft; in diese Hülse ist vorn der Lauf 12 eingeschraubt. 13 ist ein Ring um den Nadelbolzen, welcher sich hinter den Haken 14 anstemmt; leichter wird zur Entladung abwärts bewegt, indem der Hebel 15 vom Abzug 17 gegen die Feder 16 gedrückt wird. Die Abbildung stellt das Gewehr in abgeschossenem Zustande dar. 10 ist der Knopf, mittelst dessen das Schließchen 4 bewegt wird, und zwar wird zuerst der Dampfstoß 8 zurückgezogen, dann das Rohr 4 links gedreht und so weit zurückgezogen, daß der Nadelbolzen 7 Platz genug läßt für die Patrone. Eine Kugelage ist nur bis zur halben Entspannung der Feder möglich.

Das Werdergewehr endlich (Fig. 3) enthält: 1 den Schließstift, 2 die rückwärtsdrückende Feder, 3 ist der jochförmige Verschlusskörper, der sich um seine Achse auf- und abbewegt, 4 ist der Hahn mit dem Drehpunkt 6.

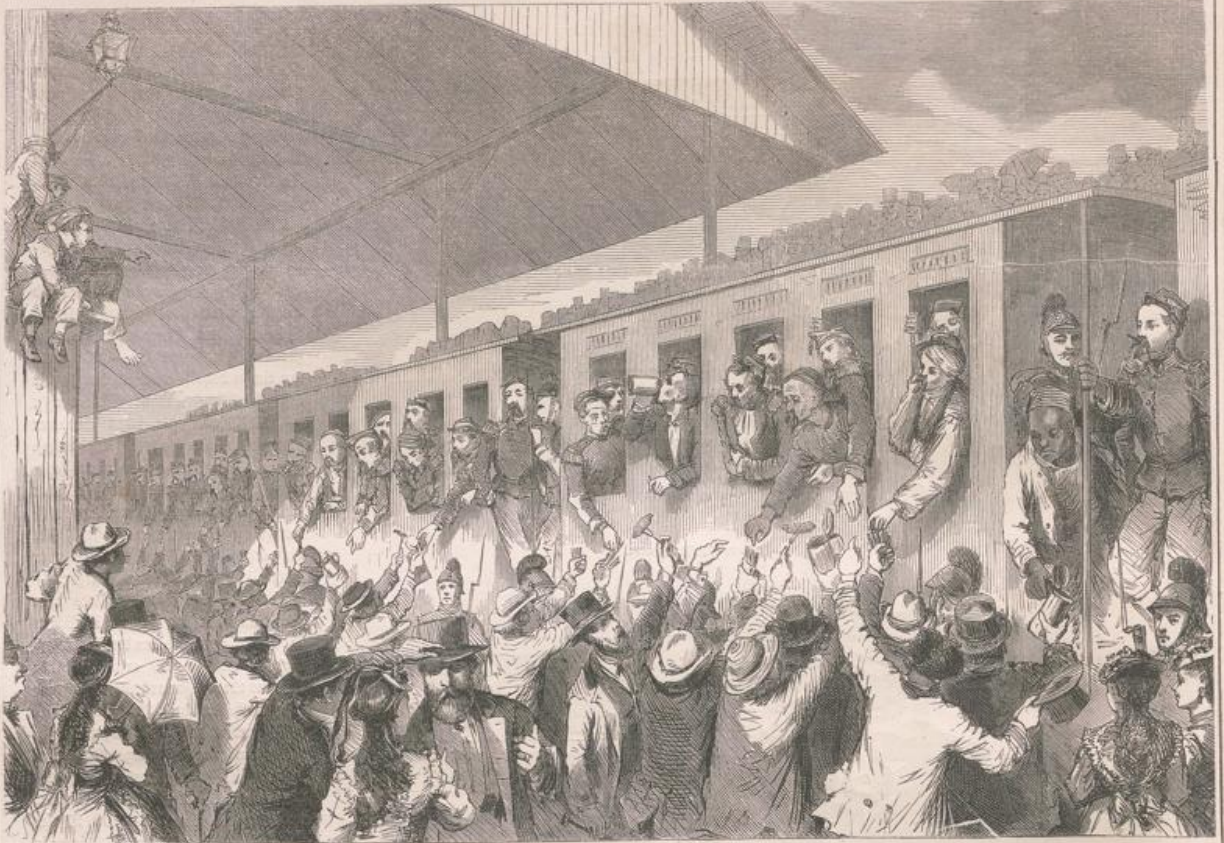
Ueber-Chronik.
Dieser tritt da, wo er aus dem Schlosse herausragt, knieförmig nach rechts (gegen den Beschauer aus der Bildfläche heraus) und geht dann wieder aufwärts. Die Rolle 5 ist in einer Gabel am Hahn befestigt und hebt den Verschlusskörper 3, wenn der Hahn rückwärts aufgezogen wird. Dabei legt sich der Abzug 11 in die Hahnrinne. Von den beiden Federn bewegt 7 den Verschlusskörper abwärts, 8 treibt den Hahn vorwärts; beide fügen sich an das Lager 9. 10 ist eine Stütze für den Verschlusskörper und wird durch die Feder 12 gegen denselben gedrückt. Derselbe Feder hält auch den Patronenhalter 13 in seiner Lage, dessen obere Enden sich hinter den Rand der Kupferpatrone, im Metall des Laufes 15 verborgen, anlegen. Der Lauf ist umgeben mit einer Hülse 14, welche den vorderen Theil eines fahlernen Kastens bildet, der in den Schaft eingelassen ist, und in den man das Schloß als besonderes Kästchen einsetzen oder aus demselben herausnehmen kann. An der ganzen Vorrichtung kommt nur die eine Schraube im Abzugbügel vor, übrigens läßt sich das Schloß ohne Werkzeug zerlegen. Die Abbildung stellt das Gewehr vor dem Schusse dar; wird der Abzug 11 zurückgedrückt, so schlägt der Hahn 4 auf den Stift 1 und entzündet durch denselben die mit einem Händhütchen in der Mitte des Bodens versehene Patrone.

Im Vergleich sind die Zeiten (Tempos) für das Laden nach dem Schusse:

Dreysle.		Chassepot.		Werder.	
1) Schließstift zurück.	2) Patronen ein.	1) Dampfstoß zurück.	2) Verschlusskörper zurück.	1) Kugel vor.	2) Hahn zurück.
3) Patronen ein.	4) Kammer vor.	3) Patrone ein.	4) Verschlussbolzen vor.	3) Patrone ein.	3) Hahn zurück.
4) Kammer vor.	5) Schließstift ab.	4) Verschlussbolzen vor.	5) Schuß.	4) Schuß.	4) Schuß.
5) Kammer zurück.	6) Schließstift vor.	5) Schuß.	6) Schloß zurück.	5) Schuß.	5) Schuß.
6) Schließstift vor.	7) Schuß.	6) Schloß zurück.	7) Schuß.	6) Schloß zurück.	6) Schloß zurück.
7) Schuß.	Ohne Schuß 5 Zeiten.	7) Schuß.	4 Zeiten.	7) Schuß.	3 Zeiten.

Das Werdergewehr ist jedenfalls dasjenige, welches die wenigsten Geisse in günstiger Weise zuläßt und dabei die allgemeinen theoretischen Verhältnisse am vorteilhaftesten zeigt.

Französische Kriegsgefangene auf dem Bahnhofe in München am 10. August. — Gleichzeitig mit Berlin genos München, die Hauptstadt Bayerns, die berechnete Gemuthung, die gefährdeten Soldaten des Kaisers Napoleon als Besiegte und Gefangene einschicken zu sehen. Am 10. August langten die ersten, für Ingolstadt bestimmten Transporte mit gefangenen Franzosen in München an, und es ereigneten sich auf dem Bahnhofe so ziemlich dieselben ergötzlichen Scenen, wie in der preussischen Residenz. Die zumüthigen Bayern fractirten ihre unfeindlichen Gäste mit Bier, münchener Würfeln und Cigaretten.



Französische Kriegsgefangene auf dem Bahnhof in München am 10. August.

IV. Für die Eroberung einer Mitrailleuse (Kugelspritze): 1000 Thaler gezeichnet im Unions- (Sport-) Club von Berlin (Unter den Linden 17) für den deutschen Krieger, welcher die erste Mitrailleuse erobert. — 80 Pfund Sterling dem Truppentheil, welcher die erste Mitrailleuse wegnimmt (Köln. Zeitung). — 300 fl. einem Soldaten der bairischen Armee, der die erste Kugelspritze erobert (Nürnberg, Redaction des Corr. von und für Deutschl.).

V. Für die Erbeutung des ersten Chassepotgewehrs haben die Bewohner der Friedrichstadt zu Berlin 675 Thaler 12½ Sgr. bestimmt.

VI. Für hervorragende Thaten zur See sind ausgesetzt: 50,000 Thaler für die Zerstörung einer Panzer-Fregatte. — 30,000 Thaler für die Zerstörung einer Panzer-Corvette oder eines Widdergeschiffs. — 20,000 Thaler für die Zerstörung einer Panzer-Batterie. — 15,000 Thaler für die Zerstörung eines Schraubenschiffes. — 10,000 Thaler für die Zerstörung eines Schrauben-Fahrzeuges. (Diese Preise sind von der Regierung ausgesetzt und werden den betreffenden Schiffseignern ausbezahlt, denen anheimgestellt wird, sich bei der Anwerbung der Besatzung mit dieser über die derselben etwa zu gewährenden Antheile an der Prämie zu einigen.) — 200 Thaler von dem Bevollmächtigten der Krupp'schen Gussstahlfabrik in Essen, Herrn Meyer, dem Marine-Ministerium zur Verfügung gestellt für denjenigen Matrosen oder Seesoldaten, welcher sich dem Feinde gegenüber durch die erste hervorragende That auszeichnet wird. — 1000 Thaler bewilligt ein Bewohner Kiels denjenigen Mannschaften der Kieler Befestigungen, die ein französisches Panzerschiff nehmen oder zum Sinken bringen, anderenfalls für dortige Invaliden, oder nachbleibende Familien.

VII. Für sonstige tapfere Thaten sind ausgesetzt: 100 Thaler (und mehr) demjenigen Militär, welcher im Kreise Köffel (Preußen) geboren und angehoben ist und als der Erste das Eisene Kreuz im bevorstehenden Kampfe erwerben wird. — 100 Thaler vom Landrath v. Heyden-Cadow des Demminer Kreises, dem 2. pommerischen Ulanen-Regiment Nr. 9 überhandt zur Vertheilung an diejenigen Mannschaften, welche sich im ersten Gefecht auszeichnen werden. — 1000 Thaler vom Rittergutsbesitzer Baron v. Rhöden in Bietow an Unterofficiere und Mannschaften des pommerischen Dragoner-Regiments Nr. 11, zu vertheilen für außerordentliche Tapferkeit im bevorstehenden Feldzuge. — Ein Sparcassenbuch über 100 Thaler nebst den fälligen Zinsen eines Jahres, so wie eine silberne Ehren-Tabakspfeife, welche zur Zeit des Wiener Congresses dem Fürsten Blücher verehrt worden war und mit drei goldenen Medaillen mit den Bildnissen Friedrich Wilhelm III., Franz I. und Alexander I. geziert ist,

hat ein breslauer Bürger dem Vorstand des Frauenvereins zugewandt. An die letztere Gabe hat er die Bestimmung geknüpft, daß sie einem tapferen breslauer Krieger als Ehrengabe überreicht werden soll. — 500 Thaler der deutschen Cavallerie-Abtheilung, welche das erste französische Quarré vernichtet (Köln. Zeitung). — 300 Thaler von einem coblenger Patrioten dem General Herwarth v. Wittensfeld zur Verfügung gestellt für den Soldaten eines rheinischen Regiments, welcher sich vor dem Feinde auszeichnet. — 1000 Thlr. dem emmericher Krieger, der zuerst in Paris einrückt. — 120 Thaler von Bürgern aus Malmedy dem Kriegsminister zugegangen für einen Soldaten des VIII. Armee-corps, welcher sich durch Tapferkeit auszeichnet. — 25 Thaler verspricht der Fabrikant Branner in Limburg einem Unterofficier oder Füßler des dortigen Infanterie-Regiments für besondere Auszeichnung. — 1000 Thaler hat ein frankfurter Bürger dem Könige von Preußen zur Verfügung gestellt, um damit Unterofficiere und Gemeine, welche sich im Felde vor dem Feinde besonders auszeichnen, zu belohnen. — Zur Belohnung hervorragender Waffenthaten der Unterofficiere und Soldaten des XII. Armee-corps bringt das „Dresdner Journal“ vom 30. Juli einen Aufruf. Auch sollen die hilfsbedürftigen Familien derer bedacht werden, die bei solchen Thaten ihr Leben dem Vaterlande opferten. — Ein madrider 100 fr.-Loos (Nr. 422,791) mit Coupons und Ueberweisung des Lotteriegewinns hat Herr Martin Perels, Herausgeber der „Deutschen Schaubühne“ zu Leipzig, für einen besonders tapferen und heldenmüthigen Soldaten der deutschen Armee, jüdischen Glaubens, bestimmt. — 175 Gulden hat Banquier Fr. Fostal zu Bayreuth dem Kriegs-Ministerium übergeben für den bairischen Soldaten, welcher die erste goldene Tapferkeits-Medaille erwerben wird. — 1000 gute Cigarren von Herrn Vingiger, Procuristen bei Schwebelin und Comp. in Stuttgart, dem deutschen Soldaten zugesichert, welcher den ersten Turco gefangen nimmt. — 40 Gulden in Karlsruhe für tapfere Krieger (deponirt beim Kriegs-Ministerium). — 100 Gulden bestimmte Reg. Rath Ffamebecker zu Worms für den vom Obersten als den Tapfersten bezeichneten Soldaten des dort liegenden Regiments.

Dem Bundeskanzleramt wurden endlich von Herrn Director J. Pfäfler übergeben: 100 Thaler für eine eroberte Kanone. 100 Thaler für eine Fahne. 100 Thaler für eine Standarte. 300 Thaler für Sprengung eines französischen Quarrés durch eine deutsche Cavallerie-Abtheilung.

[Fünftes Kapitel: Wörth — Reichshofen.